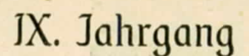
IX. Jahrgang



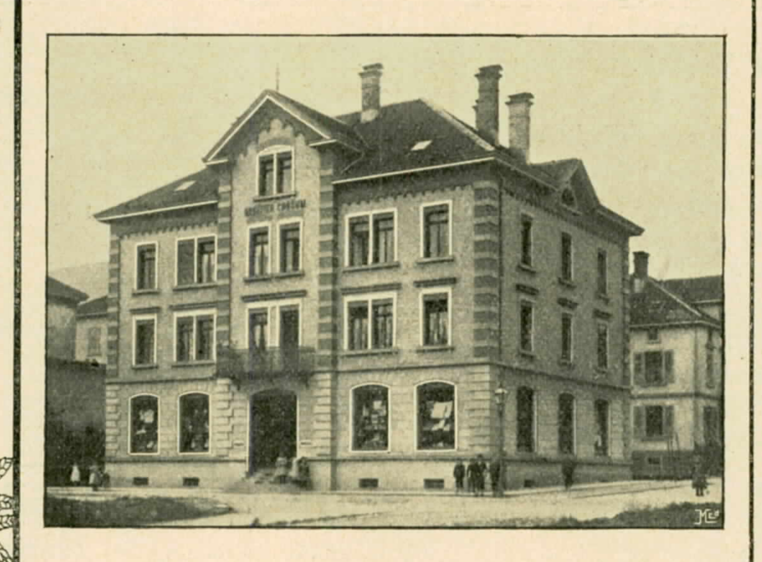
No. 42

16. Oktober 1909

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.



Ein Gebäude des Arbeiterkonsumvereins in Rorschach.

Redaktion u. Administration: Basel Thiersteinerallee 14

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—12 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— per Jahr, Fr. 2.50 per 6 Monate ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Verlag: Verband schweizer. Konsumvereine

ch. H. B. M. Basel.

A. Wagen, Basel 1903.

Verband schweiz. Konsumvereine.

An die

Tit. Vorstände der Verbandsvereine.

Auf Wunsch mehrerer Vereinsverwaltungen haben wir auf

Sonntag den 31. Oktober 1909, vormittags 11 Uhr, im kleinen Saal des Hotel „Konkordia" in Luzern

eine Konferenz derjenigen Vereinsverwaltungen, die sich mit der Vermittlung von Milch beschäftigen, oder diesen Geschäftszweig in absehbarer Zeit einzuführen gedenken, in Aussicht genommen.

Als Traktanden sind vorgesehen:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Wahl eines Tagespräsidenten.
3. Referat des Herrn J. Flach, Verwalter des Konsumvereins Winterthur: „Die Milchvermittlung durch Konsumgenossenschaften".
4. Referat des Herrn Dr. Leo Müller, Verwalter der Molkerei des A. C. V. in Luzern: „Gemeinsames Vorgehen der Konsummolkereien beim Milchkauf, eventuell Zentralisierung des Milcheinkaufs".
5. Diskussion und eventuelle Beschlußfassung.

Wir bitten diejenigen Vereinsverwaltungen, welche an der Konferenz teilzunehmen gedenken, uns bis längstens den 25. crt. die Zahl der Delegierten aufzugeben und uns mitzuteilen, ob dieselben an einem gemeinsamen Mittagessen teilnehmen wollen.

Anläßlich dieser Konferenz ist auch eine Besichtigung des neuen Milchgeschäftes des A. C. V. Luzern möglich.

Wir hoffen, es werde diese Konferenz zahlreich beschickt werden.

Mit genossenschaftlichem Gruße!

Die Verwaltungskommission des V. S. K.

Basel, den 5. Oktober 1909.

NB. Spezielle Einladungszirkulare werden nicht versandt.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Junges Ehepaar, im Lebensmittel- und Warenverkauf gut bewandert, wünscht Posten als Filialleiter und Verkäufer. Offerten unter Chiffre A. F. 49 an den Verband schweizerischer Konsumvereine in Basel.

Nachfrage.

Ein Konsumverein mit grösserem Umsatz sucht einen tüchtigen **Konsumverwalter** sobald als möglich zu engagieren. Reflektanten belieben ihre Anmeldungen bis 31. Oktober 1909 mit Gehaltsansprüche und Ausweis über bisherige Tätigkeit unter Chiffre C. W. 444 an den Verband schweizerischer Konsumvereine in Basel zu richten.

Gesucht, womöglich auf 1. November d. J., in eine Konsumgenossenschaft der Nordschweiz ein jüngerer, branchenkundiger, tüchtiger **Kommis** event. **Buchhalter-Kassier.** Kaution Fr. 500.— bezw. Fr. 2000.— in bar oder Bürgschaft. Bewerber belieben ihre Anmeldungen beförderlich unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschriften unter Chiffre B. A. 174 an den Verband schweizerischer Konsumvereine in Basel einzusenden.

Genossenschaftliches Volksblatt.

Inhalt der Nr. 41 der Wochenausgabe vom 15. Okt. 1909.

Die Grundursachen unserer Unzufriedenheit. — Schilibergbonig. — Billige Butter. — Umschau. — Aufgepaßt. — Verbandskochfett. — Nähabende für Mütter. — Stimmen von oben. — Der Einfluß der Frau in der Familie. — Allgemeine Bibliotheken. — Feuilleton. (Kleine Ursachen, große Wirkungen.)

Inhalt der Nr. 21 der Hauptausgabe vom 16. Oktober 1909.

Rappen (I.) — Geschäftsreisende und Konsumvereine. — Wochenausgabe des Genossenschaftlichen Volksblattes. — Ein Jubiläum. — Druckfehler. — Milch statt Alkohol. — Kindersterblichkeit. — Rundschau. — Die Frau als Sonnenschein des Hauses. — Moderne Erziehung. — Ueber Konsumvereine und Krämer. — Hausapotheken. — Aerztlicher Ratgeber. — Allerlei Nützliches. — Briefkasten der Leserinnen. — Briefkasten der Redaktion. — Aegyptisches Volksleben. — Literatur. — Waldherbst. — Wahrsprüche.

Schweiz. Konsum-Verein.
Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

IX. Jahrgang. Basel, den 16. Oktober 1909. Nr. 42.

Das genossenschaftliche Finnland.

Von den Ländern, in denen das Genossenschaftswesen Fuß gefaßt hat — es mögen ihrer an die zwei Dutzend sein — nimmt wohl Finnland das größte Interesse in Anspruch. Unsere Leser haben zweifellos Kenntnis von den heroischen Anstrengungen, die die Bewohner dieses Landes machen, um ihre politische Selbständigkeit zu bewahren und nicht in den Sumpf ihres großen Nachbars Rußland gezogen zu werden, der von Zeit zu Zeit Miene macht, dem Grosfürstentum Finnland dessen ungern zugestandene Vorrechte zu rauben. In diesem Kampfe um die politische Unabhängigkeit spielt nun das doch durchaus unpolitische Genossenschaftswesen eine mächtige Rolle, wird es doch als das wirksamste Mittel bezeichnet, das finnische Volk durch das Mittel der wirtschaftlichen Hebung und Befreiung widerstandsfähiger zu machen gegen die Angriffe auf seine Konstitution.

Diese Erkenntnis ist in Finnland so allgemein verbreitet, daß die Gesellschaft „Pellervo", die eigens zum Zwecke der Förderung des Genossenschaftswesens ins Leben gerufen wurde, vom Staate bedeutende Subventionen erhält und von allen Volksfreunden energisch unterstützt wird. Dies erklärt denn auch die beispiellos rasche Ausbreitung, die das Genossenschaftswesen in Finnland gefunden hat. Herr Lavonius, der finnische Delegierte an unserer diesjährigen Delegiertenversammlung in Zürich, hat hierüber in eindrucksvoller Weise berichtet, und seine Ausführungen, die wir in Nr. 26 des „Schweiz. Konsumverein" wiedergaben, werden in einer uns kürzlich zugekommenen Abhandlung*) in ausführlicherer Weise bestätigt und mit Zahlen belegt. Obwohl wir schon im Jahrgang 1907 des „Schweiz. Konsumverein", S. 42 ff., 66 ff. und 138 ff. eine Artikelserie über das Genossenschaftswesen in Finnland veröffentlicht haben, können wir uns doch nicht versagen, hier an Hand der erwähnten vortrefflichen Schrift unsern Lesern darzulegen, was in diesem Lande in der erstaunlich kurzen Zeit von 10 Jahren auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens geschaffen wurde.

* * *

Finnland zählt nicht ganz so viele Einwohner wie die Schweiz (3,000,000 gegen 3,315,000), übertrifft aber unser Land an territorialer Ausdehnung um das Neunfache (375,000 km² gegen 41,000 km²). 42,000 km² der Fläche sind mit Seen bedeckt, also so ziemlich das Areal der Schweiz; auf den Quadratkilometer kommen in dem am dichtesten bevölkerten Teil des Landes 12—15 Menschen, in andern Teilen aber nur 1—12. Hieraus mag man ermessen, was es heißt, in einem solchen Lande im Zeitraum von 10 Jahren 1751 Genossenschaften zu organisieren, wie es hier tatsächlich der Fall war. Nur zirka 400,000 Einwohner leben in den Städten, die übrigen 2,700,000 sind auf dem Lande wohnhaft. 80 % leben von Land- und Waldwirtschaft, und nur 11 % von der Industrie; daher ist auch die Genossenschaftsbewegung spezifisch landwirtschaftlich.

Als im Jahre 1899 der erste heftige Angriff der russischen Staatsverfassung auf die finnische Konstitution erfolgte, rief dieses Vorgehen einer tiefgehenden Bewegung zur Hebung der allgemeinen Volksbildung und der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des aus seinem Lohneinkommen lebenden Volkes. Neben andern Vereinigungen bildete sich zu diesem Zwecke, veranlaßt durch einläßliche Berichte der Herren Hannes Gebhard und A. Granström über das Genossenschaftswesen in Deutschland und andern Ländern, die Gesellschaft „Pellervo" zur Förderung des Genossenschaftswesens, als eines der wichtigsten Faktoren zur Hebung des Volkswohls. Diese Gesellschaft, der sich in der Folge zirka 1000 Personen aus der Intelligenz Finnlands anschlossen, setzte sich zur Aufgabe, Produzenten und Konsumenten in direkte Verbindung mit einander zu bringen. Ganz im Gegensatz zu unserer schweiz. Genossenschaftsbewegung, sind also in Finnland die Genossenschaften von oben herab, von Theoretikern, meistens Universitätslehrern der verschiedensten Fächer, propagiert worden, während bei uns die Bewegung aus den breiten Schichten des Volkes hervorging.

Das erste, was die Gesellschaft in die Hand nahm, war die Ausarbeitung des Entwurfes für ein Genossenschaftsgesetz, das von der finnischen Volksvertretung schon im Jahre 1900 angenommen wurde. Gleichzeitig schritt man zur Ausarbeitung von Musterstatuten für die verschiedenen Genossenschaftsarten: Molkerei-, Kredit-, Konsum-, Bezugs- und Verkaufs-, Torfstreu-, Dreschmaschinen-, Getreide- und Eierverkaufsgenossenschaften, Siedelungsgenossenschaften, Bauernvereine, Stier-, Hengst-, Milchkontroll-, Viehversicherungs- und Waldwirtschaftsvereine — wie man sieht, eine recht gemischte Gesellschaft, die vorerst nur auf dem Papier bestand, indem vor 1899 erst einige wenige, bedeutungslose und außerdem als Aktiengesellschaften konstituierte Vereinigungen für Verwertung von Milch und Einkauf von Lebensmitteln bestanden.

Für die Organisation und Leitung aller der oben angeführten, erst zum Leben zu erweckenden Gebilde mußten natürlich vorerst geeignete Personen ausfindig gemacht und ausgebildet werden. Es wurden für jede Genossenschaftsart die geeigneten Handbücher verfaßt, Buchhaltungssysteme aufgestellt, Formulare angefertigt usw., kurz, Vorbereitungsarbeiten ausgeführt, wie sie in dieser Vollkommenheit in keinem anderen Lande bestehen.

Es ist klar, daß diese Arbeiten eine Unsumme von Arbeit und Geldmitteln erforderten. Sie konnten nur bewältigt werden in einem Lande mit geistig hochentwickelter Bevölkerung, die vor keinem Opfer zurückschreckt,

* Hannes Gebhard: Die Genossenschaftsbewegung in Finnland 1899—1909. Mit Karte und 6 Diagrammen. Helsingfors 1909. Gesellschaft Pellervo.

das geeignet ist, ihre Unabhängigkeit zu bewahren oder zu erkämpfen.

In reichem Maße hat der Staat an dem wirtschaftlichen Befreiungswerk mitgeholfen. Im Jahre 1900 wurde den genossenschaftlichen Kreditanstalten ein Anleihen von 4 Millionen Franken bewilligt, im Jahre 1905 für die Genossenschaftsanstalten ein Fonds von 2 Millionen Franken errichtet, ferner leisteten vermögliche Private erhebliche Beiträge, kurz, das ganze Land wetteiferte darin, das Werk der genossenschaftlichen Emanzipation zu fördern und zum Blühen zu bringen.

Nachdem so durch Ausarbeitung von Handbüchern, Statuten, Fomularen rc. vorgearbeitet und auch die finanziellen Mittel gefunden waren, ging es an die Gründung der verschiedensten Genossenschaften und ihrer Zentralverbände. Instrukteure, tüchtige Landwirte, Volksschullehrer, Personen mit kaufmännischen Kenntnissen wurden, nachdem sie in den Bureaux der „Pellervo" praktisch und theoretisch ausgebildet worden waren, auf das Land geschickt, um Vorträge abzuhalten, Diskussionen zu veranstalten, Revisionen vorzunehmen oder Aufschluß zu erteilen. Außerdem wurden am Sitze der Gesellschaft Pellervo, wie auch in anderen Landesgegenden, Kurse abgehalten über die wichtigsten Zweige der genossenschaftlichen Tätigkeit. Tausende sind auf diese Weise mit dem Wesen der genossenschaftlichen Gemeinsamkeitsarbeit vertraut gemacht und befähigt worden, ihrerseits wieder propagandistisch und erzieherisch zu wirken.

Mächtig unterstützt wurde die Bewegung durch eine treffliche genossenschaftliche Presse und die Schaffung einer genossenschaftlichen Volksbibliothek, von der bereits 24 Nummern in finnischer und 17 Nummern in schwedischer Sprache erschienen sind. Im Durchschnitt werden jährlich für 7500 Fr. Flugschriften unentgeltlich verteilt.

Hauptorgan ist die Zeitschrift „Pellervo", die zwei Mal monatlich in finnischer und ein Mal monatlich in schwedischer Sprache erscheint in einem Umfang von zirka 500 Druckseiten jährlich. Sie enthält Aufsätze über das Genossenschaftswesen, über Agrarpolitik, Landbau, Viehhaltung, einen Briefkasten, eine Abteilung für Hausfrauen usw. und wird in einer Auflage von rund 25,000 Exemplaren gedruckt. Ein weiteres, rein genossenschaftliches Blatt erscheint unter dem Titel „Osuustoimintalehti" (Finnische Genossenschaftspresse) jeden Monat einmal, ferner gibt die Großeinkaufs-Gesellschaft finnischer Konsumvereine ebenfalls ein Organ heraus, das den Titel „Yhteishyva" trägt.

Werfen wir nun einen Blick auf die verschiedenen, im Laufe des Dezenniums 1899—1900 geschaffenen genossenschaftlichen Organisationen.

Die Molkereigenossenschaften.

Finnland war von jeher ein Exportland für Butter. Bis zum Jahre 1900 war aber die Butterproduktion eine sehr primitive, indem jeder Bauer für sich produzierte und sein Produkt absetzte, so gut es eben ging.

Die Verhältnisse änderten sich aber rasch, nachdem die Gesellschaft „Pellervo" ihre Propagandatätigkeit begonnen hatte. Im Jahre 1902 waren bereits 28 Molkereigenossenschaften gegründet mit 2400 Mitgliedern und 16,400 Kühen, die aber erst 1,5 % der Gesamtzahl des Landes ausmachten. Im Jahre 1907 zählte man 328 Genossenschaften (heute 340) mit 31,000 Mitgliedern, 216,600 Kühen (19,7 % der Gesamtkuhzahl), mit einer Milchproduktion von 218,991,000 kg und einer Butterproduktion von 8,988,000 kg oder 70,7 % der exportierten Butter.

Diese Genossenschaften besitzen bereits eigene Fonds im Betrage von Fr. 2,253,000 = 30,2 % der Gesamtschulden, und ihr Vermögen (Gebäude und Einrichtungen) wird auf über 6 Millionen Franken geschätzt.

Die meisten Mitglieder sind Kleinbauern. So halten nur 10 % einen Viehstand von 15 und mehr Kühen, 51 % einen solchen von 4—15 Kühen und 39 % besitzen nur 1—3 Kühe. Bei der spärlichen Bevölkerung sind naturgemäß auch die Genossenschaften klein. So beträgt die Kuhzahl bei 10 % der Vereinigungen 50—100, bei 50 % zirka 200—600 und bei 20 % zwischen 1000 und 3000. Ungefähr 80 % der Molkereien sind mit Separatoren versehen, 20 % haben Radiatoren, sind also speziell für die Butterproduktion eingerichtet. 64 % der Molkereien haben Dampfbetrieb, 5 % Wasserkraft, 18 % Pferde- und 11 % Handbetrieb. Nur 3 Meiereien verfügen über elektrische Kraft.

Die Milchmenge per Kuh beträgt bei 22 % der Molkereien 600 kg und weniger, bei 50 % 601—1200 kg, bei 22 % 1201—1600 kg. Nur bei 15 Molkereien übersteigt die Produktion 1600 kg per Kuh.

Die Betriebskosten betrugen 1907 durchschnittlich 14,4 % des Verkaufsbetrages. Die Milch muß oft 3—20 km weit spediert werden bis zur Molkerei, Rahm oft 20 bis 45 km. Von der Molkerei bis zur nächsten Eisenbahnstation sind oft 30—50, aber auch bis 80 km zurückzulegen.

Was die Finanzierung dieser Genossenschaften anbetrifft, so dringt die Gesellschaft „Pellervo" darauf, daß für jede Kuh eine Einlage von Fr. 20 gemacht wird. 45 % der Molkereien weisen bis jetzt diese Einlage oder eine höhere auf; bei zirka 40 % schwankt die Einlage zwischen Fr. 10—16 und bei 15 % steht sie unter diesem Betrag.

Außerdem besteht die Forderung, daß die Mitglieder zur allmählichen Einzahlung einer Ergänzungsanleihe von Fr. 30 per Kuh verpflichtet sind. 80 % der Molkereien haben diese Verpflichtung eingeführt. Die Einzahlung geschieht in Form kleiner Abzüge vom Milchpreis.

Die Kreditgenossenschaften.

Die finnischen Kreditgenossenschaften sind das, was andernorts Raiffeisenkassen genannt wird. Da diese Genossenschaften vor allen andern den finnischen Bauern fremd waren, außerdem unbeschränkte Nachschußpflicht fordern und keine Aussicht auf Gewinn bieten, so war es anfangs schwer, sie populär zu machen. Noch im Jahre 1903 bestanden nur 22 solcher Vereinigungen, von denen 10 bei der Zentralanstalt Kredit besaßen. Die Zahl der Mitglieder betrug 521, ihr Vermögen Fr. 1,918,000, die eigenen Fonds Fr. 1700, die Darlehenssumme Fr. 44,000 oder im Durchschnitt pro Mitglied Fr. 85. Ende 1908, also im Verlaufe von fünf Jahren, war die Zahl der Kreditgenossenschaften auf 308 angestiegen, und von diesen besaßen 268 Kredit bei der Zentralanstalt. Die Mitgliederzahl war auf 11,878 angewachsen, das Vermögen auf Fr. 52,780,000, die eigenen Fonds auf Fr. 240,000, die Darlehensummen auf Fr. 3,168,000 oder Fr. 297 pro Mitglied.

Man vergleiche mit diesen Zahlen diejenigen der schweizerischen Raiffeisenbewegung, wo man es nach jahrelangen Bemühungen auf 100 Vereine gebracht hat.

Die meisten Darlehenskassen werden von den Bauern selbst verwaltet, ein Teil von Lehrern und einige wenige von Pfarrern.

Der Wirtschaftskreis ist naturgemäß ein großer, 10 bis 30 km im Durchmesser; trotzdem beträgt die Bevölkerung jeweilen nur 1000 Seelen, in einigen wenigen bis zu 4000. Die einzelnen Kassen zählen demgemäß nur wenig Mitglieder, 40—60, hie und da 80—150.

Die Geschäftsanteile sind meistens auf Fr. 50—60 festgesetzt, nur selten unter diesem Betrag, oft aber darüber (Fr. 75—1000). Diese Summen werden aber erst im Verlaufe von 10—12 Jahren ratenweise bezahlt.

Darlehen werden von den Kreditgenossenschaften nur für bestimmte gutgeheißene Zwecke bewilligt, welche die wirtschaftliche Lage der Mitglieder zu heben geeignet sind, wie Entwässerungen, Bodenverbesserungen, Ankauf künstlicher Düngerstoffe, Verbesserungen an den Gebäuden, Ankauf guter Zucht- und Milchtiere, von Saaten, Arbeits-

geräten und Maschinen. Die Darlehen sind gewöhnlich klein, meistens Fr. 10—100, hie und da aber auch bis Fr. 500. Sie können je nach Bedarf in kleineren Posten aufgenommen und in derselben Weise getilgt werden.

Die Konsumgenossenschaften.

Die Gesellschaft „Pellervo" hatte sich anfangs nur die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zur Aufgabe gestellt. In kurzer Zeit nahmen aber die Konsumentenvereinigungen unter den finnischen Genossenschaften den obersten Rang ein, obwohl „Pellervo" sich anfangs dieser Bewegung gegenüber etwas reserviert verhielt und zur Vorsicht mahnte. Im Jahre 1901 bestanden 3 Konsumgenossenschaften mit zusammen 1000 Mitgliedern und rund Fr. 200,000 Umsatz. Ende 1908, also nach sieben Jahren, waren 477 Konsumvereine mit insgesamt 100,000 Mitgliedern und einem Umsatz von 52 Millionen Fr. vorhanden. Das Vermögen dieser Vereine betrug 1908 rund Fr. 2,200,000, das Grundeigentum Fr. 2,400,000 und die Warenbestände Fr. 13,300,000.

Die meisten Vereine sind naturgemäß Bauernvereine; von den insgesamt 100,000 Mitgliedern wohnen zirka 1/4 in den Städten, die übrigen auf dem Lande. 57 % der Genossenschaften zählen zwischen 100 und 150 Mitglieder, 34 % unter 100 Mitglieder und nur 6 % über 500 Mitglieder. Die durchschnittliche Mitgliederzahl pro Verein beträgt 188, pro Laden 110 Mitglieder (in der Schweiz pro Verein 677, pro Laden 210 Mitglieder). Der Durchschnittsumsatz pro Verein erreichte Fr. 120,000, pro Laden Fr. 54,000 (Schweiz pro Verein Fr. 284,000, pro Laden Fr. 87,700), der Durchschnittsumsatz pro Mitglied Fr. 520 (Schweiz Fr. 405.60). Die finnischen Konsumvereinsmitglieder haben also in der kurzen Zeit von 7 Jahren die Vorteile des genossenschaftlichen Einkaufs besser zu würdigen gelernt als unsere schweizerischen Genossenschafter, trotzdem ihnen der Warenbezug nicht so leicht gemacht wird, wie es bei uns der Fall ist, denn die Distanzen, die die einzelnen Mitglieder zur Erreichung ihres gemeinsamen Ladens zurückzulegen haben, sind in Finnland ganz bedeutend größer als bei uns.

Wie unsere Verbandsvereine, beruhen die finnischen Konsumvereine auf den sogen. Rochdaler Grundsätzen. Die Durchführung des Prinzips, nur gute Waren zu führen, begegnete Schwierigkeiten insofern, als das Volk vom Privathandel an schlechte Qualitäten gewöhnt worden war. Es galt also, zuerst eine Geschmacksverbesserung herbeizuführen, ein Bestreben, das bereits Erfolge gezeitigt hat. Bekanntlich wird auch bei uns immer noch zu wenig Wert auf die Qualität der Waren gelegt. Die Preisfrage spielt eine größere Rolle als die Qualitätsfrage. Mit Erfolg bemühte man sich auch, nur wenige, als gut anerkannte Marken zu führen, statt einer ganzen Menge Marken derselben Warengattung.

Die schwierigste Aufgabe bestand jedoch darin, die Konsumenten von den Vorteilen der Barzahlung zu überzeugen; der Kampf gegen das Krebsübel des Kreditsystems dauert noch fort, — ganz wie bei uns. Und doch ist konstatiert — in Finnland und der Schweiz wie in allen übrigen Ländern, — daß der Uebergang zur Barzahlung noch nie einem Verein Schaden, sondern stets nur Nutzen gebracht hat, mag auch anfangs die Mitgliederzahl und sogar der Umsatz etwas zurückgegangen sein.

Die finnischen Vereine verkehren auch mit Nichtmitgliedern. Diese werden aber nach und nach zu Mitgliedern gemacht in der Weise, daß ihnen der Betrag der auf ihre Bezüge entfallenden Rückvergütungen nicht ausbezahlt, sondern auf einen Anteilschein gutgeschrieben wird. Wollen sie aber trotzdem nicht Mitglieder werden, so fließen die auf sie entfallenden Rückvergütungen in den Reservefonds. Es ist dies ein Verfahren, das auch bei uns angewendet zu werden verdient.

Beachtung verdient auch, daß unsere finnischen Freunde im Jahre 1907 nicht weniger als 5,8 % des Nettoüberschusses für gemeinnützige Bestrebungen, wie Propaganda, Bildungszwecke usw. verausgabten, die Rückvergütung aber auf nicht einmal ganz 4 % beschränkten.

Der Anteilscheinbetrag, den jedes Mitglied einzahlen muß, beträgt Fr. 10—20. Dann besteht aber bei den meisten Vereinen eine Nachschuß-Verpflichtung bis zu Fr. 50 und 100.

Verschiedene Konsumvereine haben bereits die Produktion an die Hand genommen, speziell die Herstellung von Brot, dann aber auch Limonaden und Würste.

Die Dampf-Dreschmaschinengenossenschaften.

Solche Genossenschaften sind in den letzten Jahren in Finnland zu Hunderten entstanden. Sie bestehen gewöhnlich aus 5—20 Mitgliedern. Die Finanzierung wird in der Weise durchgeführt, daß die von den Mitgliedern gezeichneten Einlagen zusammen mit der Nachschußpflicht das nötige Kapital reichlich decken. Auf diese Verpflichtung hin ist es dann nicht schwer, den nötigen Kredit zu erhalten, sei es beim Lieferanten oder bei einem Geldinstitut. Die jährlichen Abschreibungen sind meistens bedeutend; viele Genossenschaften amortisieren die Maschinen innert 5—6 Jahren.

Ein Teil der Genossenschaften besitzt auch Schrotmühlen, Samensortierungsmaschinen, Hobel zur Herstellung von Dachschindeln, Hausbedarfssägen usw.

Die Torfstreugenossenschaften.

Hand in Hand mit dem Aufschwung, den die Landwirtschaft in Finnland in den letzten Jahren angenommen hat, steigerte sich auch das Bedürfnis, das für den Dünger so vorzügliche Bindemittel Torfstreu zu verwerten. Eine Torfstreugenossenschaft kauft ein Moor oder pachtet das Recht, auf einem solchen Torf zu stechen. Es werden die nötigen Arbeitsgerätschaften und Maschinen beschafft, Trockenscheuern erstellt, die nötigen Arbeitskräfte angestellt und die Streu wird dann an die Mitglieder verkauft. Es wird berechnet, daß eine Hektar guten Moorbodens während nahezu einem Menschenalter Torfstreu für 50—80 Kühe ergeben kann (1 Million kg). Zur Ausbeutung im kleinen bedarf es folgenden Anlagekapitals: Preis des Moores Fr. 100—300, Scheunen Fr. 200, Maschine Fr. 80. Hier müssen dann die Mitglieder die Arbeiten selber ausführen. Dagegen gibt es auch Genossenschaften mit Anlagen, deren Wert Fr. 80,000 bis 90,000 beträgt.

Die Zahl der eingetragenen Torfstreugenossenschaften belief sich im Dezember 1908 auf 49. Wie bei den Dreschmaschinengenossenschaften, gibt es aber auch hier viele, die sich nicht gesetzlich eintragen lassen.

Außer den aufgeführten, gibt es bei den Landwirten Finnlands noch eine Reihe anderer Genossenschaften, sei es für den Bezug einzelner Artikel oder für den Verkauf von solchen. So bestehen eine Anzahl Eierverkaufsgenossenschaften, und nächstens dürften auch Getreideverkaufsgenossenschaften entstehen. Besondere Erwähnung aber verdienen noch die sog. Siedelungsgenossenschaften, deren Zweck darin besteht, Besitzlosen mit gemeinsamen Kräften und mit Hilfe des Staates Grund und Boden zu beschaffen.

Hierfür hat sich in Finnland ein eigenartiger Typus herausgebildet; laut demselben gegründete Genossenschaften erhalten vorteilhafte Staatsanleihen. Hierzu ist erforderlich, daß sich denselben Mitglieder anschließen, welche selbst ein so großes Vermögen besitzen, daß sie damit den zehnten Teil des Bodenwertes bezahlen und außerdem die für die Wirtschaft notwendigen Inventarien anschaffen können. Für diese Genossenschaften ist unbegrenzte Nachschußpflicht Bedingung. Beim Kauf muß die Genossenschaft erst Besitzer des erworbenen Bodens sein, um in den Genuß einer Staatsanleihe zu kommen, welche bis zur Höhe von 9/10 des Bodenwertes gegen Hypothek auf den Grundbesitz erteilt wird. Das in dieser Weise erworbene Land wird

unter die Mitglieder in Form von geeigneten Parzellen verteilt; die Mitglieder sind jedoch nur als Pächter dieser Parzellen zu betrachten, und zwar so lange, bis die Genossenschaft ihre Schuld dem Staate ganz und gar abgetragen hat, was innerhalb vierzig Jahren geschieht. Erst von diesem Zeitpunkt an erhalten die Mitglieder volles Besitzrecht über ihre Parzellen. Wenn der von der Genossenschaft angekaufte Boden mit größeren Waldungen bestanden ist, so verbleiben dieselben Genossenschaftswald für alle Zeit, und es kann die Pflege desselben, falls nötig, unter die Kontrolle des Staates gestellt werden.

Genossenschaften dieser Art mit Staatshilfe gibt es gegenwärtig nur acht; jedoch haben sich dieselben zur Zufriedenheit bewährt.

In den Städten haben sich namentlich die Genossenschaftsbäckereien stark entwickelt; ferner bestehen hier Speiseanstalten auf genossenschaftlicher Grundlage. Von diesen letztern verdient die von den Studenten der Universität gegründete Speiseanstalt Erwähnung, die von ihnen auch selbst verwaltet wird und die größte Bedeutung erlangt hat.

Mit den Produktivgenossenschaften der Handwerker und Arbeiter hat man dagegen auch in Finnland keine guten Erfahrungen gemacht. Die wenigen, welche prosperierten, hätten sich oft zu kapitalistischen Unternehmungen umgebildet.

Genossenschaftsverbände.

Es liegt auf der Hand, daß in einem Lande, wo die Genossenschaftsbewegung nach einem zum voraus bis in die Einzelheiten gehenden Plane organisiert wurde, auch der Verbandsgedanke stärker ist als in Ländern, wo die einzelnen Vereine jahrzehntelang auf sich selbst angewiesen waren und ihre eigenen Methoden und Geschäftsgrundsätze ausgebildet haben. Alle die Erfahrungen, die in andern Ländern im Laufe der Jahrzehnte gemacht wurden, konnten hier zu nutze gezogen, Reibungspunkte vermieden und Anknüpfungspunkte geschaffen werden, so daß wir in Finnland das seltene Schauspiel sehen, daß die Genossenschaften der verschiedensten Art in aller Harmonie sich in einem Zentralpunkte, der Gesellschaft „Pellervo", zusammenfinden und sich ergänzen können. Ob freilich dieser glückliche Zustand auf die Dauer wird erhalten werden können, muß die Zukunft zeigen. Die finnischen Genossenschafter haben so viele Beweise für ihr volkswirtschaftliches Verständnis erbracht, daß es wohl möglich ist, daß sie mit ihrem auf das eine Ziel: die Befreiung des Landes, gerichteten Blick an den Klippen vorbeikommen, an denen der genossenschaftliche Einheitsgedanke in andern Ländern gescheitert ist.

a) Die Zentralgenossenschaft Hankkija.

Der erste Zusammenschluß, der in der finnischen Genossenschaftsbewegung auf Grund der Initiative der Gesellschaft Pellervo zu stande kam, war eine im Jahre 1901 errichtete und von der Gesellschaft zum Teil unterstützte Vermittlungsstelle für den gemeinsamen Einkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel. Im Jahre 1905 konnte dann diese provisorische Institution durch eine wirkliche Zentralgenossenschaft ersetzt werden, die den Namen „Hankkija" (Lieferant) erhielt.

Die Aufgabe dieses Verbandes besteht darin, den Vereinen qualitativ möglichst gute landwirtschaftliche Bedarfsartikel zu verschaffen; außerdem bemüht sich der Verband, den Genossenschaften mit Rat zur Seite zu stehen, sie zur Ermöglichung gemeinsamer Lieferungen zu gruppieren und eventuell ihre Produkte abzusetzen.

Die Vereine sind verpflichtet, Anteilscheine im Betrage von je 100 Fr. zu übernehmen und zwar im Verhältnis ihrer Bezüge vom Verbande. Für jeden Anteilschein besteht eine Nachschußverpflichtung bis zum Betrage von 400 Fr. Vom Nettoüberschuß des Verbandes werden 20 % in den Reservefonds und 10% in einen Dispositionsfonds gelegt; vom Rest werden die Anteilscheine verzinst, und zwar zu höchstens 6 %; ein allfällig noch verbleibender Betrag wird an die Vereine im Verhältnis ihrer Bezüge rückvergütet.

Der Verband wird verwaltet durch einen Verwaltungsrat von 6 Personen, der seinerseits einen Vorstand zusammensetzt aus drei Personen, deren vereinte Fachkenntnisse sich über alle Zweige des Verbandes erstrecken müssen; so besitzt einer der gegenwärtigen Direktoren agronomische Bildung und ist Fachmann für landwirtschaftliche Artikel, ein anderer ist Maschineningenieur und der dritte Jurist.

Die Zahl der Verbandsgenossenschaften ist seit 1905 von 67 auf 206 gestiegen, der Umsatz von 700,000 auf 3,100,000 Fr., das eigene Vermögen von 34,000 auf 198,000 Fr.

b) Die Buttererportgenossenschaft Valio.

Dieser Verband ist ebenfalls im Jahre 1905 gegründet worden. Er hat die Aufgabe, die von den Genossenschaftsmolkereien produzierte Butter abzusetzen. „Valio" (Auserlesen) nimmt nur solche Vereine als Mitglieder auf, die erstklassige Butter herstellen. Die Einlage beträgt 100 Fr., die Nachschußverpflichtung 500 Fr. für jede Einlage. Die Zahl der zu übernehmenden Anteile richtet sich nach dem Quantum der produzierten Butter. Vom Nettoüberschuß werden nach der Speisung der verschiedenen Fonds die Anteilscheine mit höchstens 6 % verzinst, der Rest wird nach Maßgabe der Butterlieferungen verteilt.

Auch hier steht an der Spitze des Verbandes ein Verwaltungsrat von 6 Personen und ein Vorstand von drei Personen.

„Valio" hat sich seit 1906, wo dem Verbande 80 Genossenschaften angeschlossen waren, zur größten Exportfirma emporgearbeitet. Es gehören ihr heute 146 Molkereien an, der Wert der Ausfuhr betrug 1908 Fr. 11,470,000, die Ersparnis 129,000 Fr.

c) Die Zentralkreditanstalt der Kreditgenossenschaften.

Dieser Verband wurde schon im Jahre 1902 mit einem Kapital von 300,000 Fr. ins Leben gerufen, wozu 4 Millionen Franken Staatsanleihen und eine jährliche Subvention von 20,000 Fr. während 10 Jahren kommen. Die letztere Summe soll in der Hauptsache zur Instruktion und Kontrolle der Kreditgenossenschaften verwendet werden. Neuerdings hat der Verband um ein weiteres Anleihen im Betrage von 5 Millionen Franken nachgesucht.

Die Zentralkreditanstalt bewilligt Kredit in der Form der Kontokorrentdarlehen. Die Summen können in größeren oder kleineren Posten bezogen und zurückbezahlt werden. Bisher wurden pro Verein Kredite von 1000—60,000 Fr. bewilligt zu durchschnittlich $4\frac{1}{2}$ % Zins.

Im Jahre 1903 waren dem Verbande 10 Genossenschaften angeschlossen. Der bewilligte Kredit betrug 79,000 Fr., der Nettoüberschuß 8000 Fr. Im Jahre 1908 war die Zahl der Kreditgenossenschaften bereits auf 268 angestiegen, denen 3,257,000 Fr. geliehen worden waren. Der Nettoüberschuß betrug 24,507 Fr.

d) Die Zentrale der Konsumgenossenschaften.

Die Konsumvereine schlossen sich im Jahre 1904 zu einem Großeinkaufsverbande zusammen, der sich jedoch in diesem ersten Jahr ausschließlich mit Erteilung von Rat, mit Revisionen, Beschaffung von Literatur usw. beschäftigte und auch sofort ein eigenes Organ, das schon erwähnte „Yhteishyva" („Gemeinwohl"), gründete. Im Juni 1905 wurde dann die Beschaffung von Waren für die Verbandsvereine an die Hand genommen, und zwar mit einem Erfolg, der die kühnsten Erwartungen weit übertraf.

Die Vereine müssen für je 25 Mitglieder einen Anteilschein von 100 Fr. übernehmen, außerdem besteht eine Nachschußverpflichtung für 300 Fr. pro Anteilschein. Die

Vereine werden also in beträchtlichem Maße zur Finanzierung ihres Verbandes herangezogen, und es fällt ihnen nicht ein, sich dieser Verpflichtung entziehen zu wollen.

An der Spitze des Verbandes steht ein Verwaltungsrat von 8 Mitgliedern, der seinerseits die drei Direktoren wählt. Der Sitz des Verbandes befindet sich in Helsingfors, Ablagen bestehen in Tammerfors, Abo, Wiborg, Wasa und Uleaborg.

Im Jahre 1905 waren dem Verbande 27 Vereine angeschlossen, die für insgesamt 1 Million Franken Waren bezogen; im Jahre 1908, nach fünfjährigem Bestehen des Verbandes, betrug die Zahl der Verbandsvereine 115, ihre Bezüge von der Zentralstelle Fr. 14,200,000, der Jahresüberschuß Fr. 106,000 netto. Der Umsatz des finnischen Verbandes dürfte also wohl schon im laufenden Jahre den Umsatz unseres V. S. K. erreichen, wenn nicht überholen.

* * *

Damit wären wir am Schlusse der Besprechung des finnischen Genossenschaftswesens angelangt. Wir sind aus dem Grunde so einläßlich darauf eingetreten, weil sich daraus ersehen läßt, was bei uns, die wir eine auf mehr als 60 Jahre zurückblickende Bewegung besitzen, noch fehlt.

Wohl zählen wir in der Schweiz bedeutend mehr Genossenschaften, als in Finnland. Unsere Einwohner haben Tausende von Vereinigungen geschaffen, in denen der Schwache sich mit seinesgleichen verbindet, um die Konkurrenz des Stärkeren aushalten oder sein Dasein etwas leichter gestalten zu können, aber was wissen wir von diesen Organisationen? Während alle andern Länder offizielle Erhebungen über das Genossenschaftswesen veranstalten, wird in der Schweiz dieser machtvollen Bewegung offiziell keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt, und auch die meisten Genossenschaftsverbände zeigen kein Verständnis für den Wert statistischer Erhebungen. Man vergleiche beispielsweise die ausführliche Statistik der finnischen Molkereigenossenschaften mit dem, was unsere schweiz. Milchproduzentenvereinigungen leisten, deren einziger Zweck und alleinige Aufgabe darin besteht, den Milchpreis zu erhöhen!

Während es in Finnland als selbstverständlich gilt, daß die Lehrerschaft, vom Universitätsprofessor bis zum Volksschullehrer, für das Genossenschaftswesen eintritt und ihre freie Zeit zu dessen Förderung verwendet, werden bei uns die wenigen Lehrer, die Verständnis für unsere Bewegung zeigen und ihr einen Teil ihrer Mußestunden zu widmen bereit sind, verfolgt und verfemt.

Aber auch unser Verband und dessen Glieder können von den finnischen Freunden vieles lernen. So haben wir es bis jetzt immer noch nicht zu einem Lehrbuche für Konsumvereinsfunktionäre gebracht, während doch wohl niemand zu behaupten wagen wird, ein solches sei überflüssig. Auch zu einem Instruktionskurse haben wir es noch nicht gebracht, obwohl schon vor Jahren Vorbereitungen getroffen worden waren.

Möchte ein Strahl von der Begeisterung, die im fernen Finnland für die Genossenschaftsbewegung herrscht, bis zu uns dringen und auch hier die Herzen entflammen für die Gemeinsamkeitsarbeit in der Genossenschaft, damit sie auch hier zu einer eigentlichen Volksbewegung werde, in der sich alles zusammenfindet, was die Nation an selbstlosen, uneigennützigen Kräften besitzt.

Den Herausgebern des Büchleins aber, dessen Angaben wir in unseren Ausführungen gefolgt sind, gebührt der Dank aller Genossenschaftsfreunde dafür, daß sie ihnen die Möglichkeit geboten haben, sich der in Finnland erzielten Erfolge mitzufreuen. U. M.

Wochenausgabe des Genossenschaftlichen Volksblattes.

Wie den meisten Lesern des „Genossenschaftlichen Volksblattes" bekannt sein dürfte, besteht neben der allgemeinen Ausgabe dieses Blattes eine Spezialauflage für den Allgemeinen Konsumverein in Basel, die jede Woche erscheint, aber in kleinerem Format, ungefähr halb so groß wie die allgemeine Auflage.

Es konnte nun nicht ausbleiben, daß bei diesem kleinen Format sowohl die Redaktion als die vielen Geschäftszweige des A. C. V. sich beengt fühlten und sehnlich eine Vergrößerung herbeiwünschten. Eine vom Drucksachenverwalter des A. C. V. veranstaltete Umfrage bei den verschiedenen Betriebskommissionen hatte gezeigt, daß allseitig der große Wert der Publizität im „Genossenschaftlichen Volksblatt" gebührend anerkannt wird und eine Vergrößerung des Blattes erwünscht wäre.

Da anderseits seitens verschiedener Vereinsverwaltungen schon lange gewünscht worden war, es möchte durch die wöchentliche Ausgabe des Volksblattes vermehrte Publikations- und Aufklärungsgelegenheit geschaffen werden, machte der Verband dem A. C. V. den Vorschlag, das Format der Basler Auflage auf das Format der allgemeinen Auflage zu vergrößern, wodurch dann die Möglichkeit geboten gewesen wäre, auch einigen andern Vereinen zu mäßigem Preise eine Wochenausgabe zu verschaffen.

Mit diesem Vorschlag, der von der Rechnungskommission und dem Verwaltungsrat des A. C. V. angenommen worden war und der für den A. C. V. bei einer Vergrößerung des Raumes für die Insertionen um 124 % eine Preiserhöhung von nur 33 % zur Folge gehabt hätte, befaßte sich der Genossenschaftsrat des A. C. V. in Basel in seiner Sitzung vom 30. September.

An dieser Sitzung zeigte es sich, daß wie vor vier Jahren, als es sich um einen Versuch zur Abschaffung des „Genossenschaftlichen Volksblattes" handelte, die Angelegenheit von der sogenannten bürgerlichen Gruppe des Genossenschaftsrates leider zur Parteifrage gemacht worden war. Jetzt wie damals waren die Mitglieder dieser Gruppe bei Ehr und Pflicht aufgeboten worden, um gegen den Fortschritt zu stimmen, und das Resultat war, daß der Vorschlag auf Vergrößerung des Volksblattes mit 43 gegen 36 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Reform wurde bekämpft mit dem Argument der Kostenvermehrung. Nun hat sich aber noch je und je gezeigt, daß die für die Propaganda verausgabten Summen nicht verloren sind, sondern reichlich eingebracht werden durch den vermehrten Umsatz. Das war auch bisher im A. C. V. in Basel der Fall.

Seit der Einführung des „Genossenschaftlichen Volksblattes" ist die Mitgliederzahl dieses Vereins von 21,139 auf 30,528 gestiegen, der Umsatz von Fr. 10,288,858 auf Fr. 19,047,502.

Daß die Kosten des „Genossenschaftlichen Volksblattes" im Haushalt des A. C. V., so wenig wie in dem jedes andern Vereins, eine so große Rolle spielen, wie vielfach geglaubt wird, zeigt folgende Zusammenstellung:

	Kosten des Gen. Volksblattes Fr.	Allgemeine Verwaltungskosten Fr.	Umsatz Fr.
1906	26,121	1,002,642	16,407,117
1907	27,178	1,066,955	17,888,323
1908	28,967	1,148,085	19,047,502
	82,262	3,217,682	53,342,942

Wie verschwindend gering die Kosten des „Genossenschaftlichen Volksblattes" in der Rechnung des A. C. V. sind, geht noch deutlicher hervor, wenn wir berechnen, wie viele Prozent die allgemeinen Verwaltungskosten vom Umsatz ausmachen mit und ohne die Kosten des Blattes.

Es betrugen die allgemeinen Verwaltungskosten:

	inklusive Kosten des Volksblattes	exklusive Kosten des Volksblattes	Differenz
1906	6,11% des Umsatzes	5,95% des Umsatzes	0,16%
1907	5,96% „ „	5,81% „ „	0,15%
1908	6,02% „ „	5,87% „ „	0,15%
	6,03% des Umsatzes	5,87% des Umsatzes	0,16%

Auch wenn nun, wie von den Behörden des A. C. V. berechnet worden ist, pro Jahr Fr. 40,000 für das vergrößerte Volksblatt hätten ausgeworfen werden müssen, wären die allgemeinen Unkosten nur unbedeutend beeinflußt worden (0,21% statt 0,15%), wobei der Umsatz des Jahres 1908 angenommen ist, während ja schon dieses Jahr der Umsatz 20 Millionen übersteigen wird. Also kaum den fünften Teil eines Prozentes vom Umsatz hätte die ganze Kostensumme betragen, der Aufschlag aber auf die bisherigen Kosten bloß den neunzehnten Teil eines Umsatzprozentes oder von je 100 Franken 5 Rappen.

Gewiß ein verschwindend kleiner Betrag, der durchaus nicht in Betracht fällt angesichts des Nutzens, den ein Wochenblatt in großem Format einem Konsumverein zu bringen vermag.

Erwähnt sei, daß die Herren Dr. Niederhauser, Maag, Dr. Kündig, Dr. Schär, Gschwind, Rotzler und Forster warm für die Vergrößerung sprachen. Dagegen sprachen die Herren Herndl, Peter und Mühlebach. Die Abstimmung ergab 36 Stimmen für die Vergrößerung und 43 Stimmen dagegen.

Wir bedauern dieses Resultat. Der A. C. V. hat das „Genossenschaftliche Volksblatt" geschaffen, er hat als erster eine Wochenausgabe ins Leben gerufen und es wäre nun an der Zeit gewesen, dieser Ausgabe das der Größe des A. C. V. entsprechende weitere Gewand zu beschaffen. Dank der vervollkommneten Technik im Buchdruckereibetriebe hätte die Preisdifferenz zwischen der früher vom A. C. V. bezogenen allgemeinen (großen) 14tägigen Ausgabe und der Wochenausgabe im gleich großen Format nur 5 Rappen pro Jahr und Exemplar betragen.

Das schöne Projekt der Ausgabe eines Wochenblattes in großem Format kann nun vorläufig nicht verwirklicht werden. Wir sind aber überzeugt, daß es nicht lange dauern wird, bis im Allgemeinen Konsumverein in Basel die Vergrößerung des Blattes als unabweisbare Notwendigkeit allgemein anerkannt wird.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Inseratenseiten der Tagesblätter zu werfen, um zu erkennen, wie notwendig es ist, daß auch die Konsumvereine der Publizität die größte Aufmerksamkeit schenken. U. M.

Die sozialistischen Genossenschaften in Frankreich in der Sackgasse.

Seit dem Kongreß in Monthermé macht sich unter den sozialistischen Genossenschaften eine Gärung bemerkbar, die sehr interessant ist zu beobachten. Die Frage „was ist eine sozialistische Genossenschaft" muß nun endlich zum Austrag kommen. Der Kongreß in Monthermé glaubte die Schwierigkeit umgehen zu können, indem er ohne Debatte entschied, daß es mit der Unterstützung der sozialistischen Propaganda beim alten bleiben soll. Damit scheint nun aber die „Fédération des coopératives du Nord", die bis heute einzig konsequent die Subventionen an die Partei leistete, sich nicht zufrieden geben zu wollen. Da nämlich der Kongreß in Monthermé nicht auf ihr Verlangen eingehen wollte, von den dem Verbande der sozialistischen Genossenschaften (B. C. S.) angeschlossenen Vereinen Garantien zu fordern über die Abführung der in den Verbandsstatuten vorgesehenen Subventionen an die Partei, hat sie auf ihrem kürzlich in Roubaix stattgehabten Unterverbandstag beschlossen, sich in dieser Angelegenheit an die Parteileitung zu wenden. Diese soll nun entscheiden, was mit den Genossenschaften geschehen soll, die sich sozialistisch nennen, ohne den Beitrag an die Partei zu leisten. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist ein Ausspruch von Delory, einem der Hauptführer der sozialistischen Fraktion des Nordens (Guesdisten): „wenn die Genossenschaften sich nicht dazu hergeben wollen, für die Partei zu arbeiten, dann wird man ihnen das Genick brechen".

Andererseits würde der Vertreter, den die nördlichen Genossenschaften von nun ab zu den Sitzungen des Verbandsvorstands nach Paris zu entsenden berechtigt sind, beauftragt, daselbst ebenfalls die Frage wieder vorzubringen.

Interessant dürfte nun vor allem sein, welche Haltung die Guesdisten (Marxisten im deutschen Sinne) bezw. die Theoretiker der Partei einnehmen werden. Wollen sie theoretisch konsequent sein, so müssen sie sich für die Selbständigkeit der genossenschaftlichen Organisation entscheiden und damit gegen die obligatorische Subvention an die Partei — die Fédération du Nord hat vergangenes Jahr Fr. 10,763 an die dortige Partei abgeliefert — oder aber sie formen die Theorie nach der Logik Loyolas, um zu beweisen, daß die Kuh dazu da ist, der Partei Milch zu geben. In letzterem Falle verurteilen sie ipso facto die weitaus größte Mehrzahl der dem Verband der sozialistischen Genossenschaften angeschlossenen Vereine und müssen ihnen den Titel „sozialistisch" absprechen. Denn daß die letzteren sich dazu hergeben, die Klausel im Verbandsstatut, die die Aufwendung von 10 Centimes pro Jahr und Mitglied für sozialistische Propaganda vorschreibt, im Sinne des Unterverbandes des Nordens praktisch zu deuten, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil dies innerhalb dieser Arbeiterkonsumvereine die größten inneren Zwistigkeiten hervorrufen würde, hauptsächlich von seiten der antiparlamentarisch gesinnten Mitglieder (Syndikalisten), die immer zahlreicher in dieselben eintreten. Was nun, wenn etliche sozialistische Genossenschaften des Nordens, sich auf die Majorität der übrigen sozialistischen Genossenschaften berufend, aus ihrer Föderation austreten oder sich ausschließen lassen? Ob es gelingt, ihnen darum „das Genick zu brechen", ist um so mehr zu bezweifeln, als sie im Gegenteil daraus für ihre wirtschaftliche Entwicklung einen Vorteil ziehen, einen Vorteil, der auch den andern winkt, die es ihnen nachmachen wollen. Damit sind auch schon alle Chancen gegeben für eine neue lebensfähige Föderation, die, da sie doch nichts anders tut, als die andern Unterverbände der B. C. S., als gleichberechtigt anerkannt und aufgenommen werden muß im Gesamtverband der sozialistischen Genossenschaften. (Im März 1909 zählte dieser Verband 331 Genossenschaften.)

Dieser bevorstehende Konflikt wird nun anderseits das seinige dazu beitragen, den Verband B. C. S. selbst zu zwingen, sich endlich einmal Rechenschaft abzulegen über das, was sein spezifisch sozialistisches Wesen ist oder sein soll und damit zugleich auch, was ihn trennt von den neutralen Genossenschaften der „Union coopérative" (U. C.), oder vielmehr was ihn nicht trennt.

Und in der Tat, die Frage wird nun allenthalben ernsthaft diskutiert. So hatte ich unlängst Gelegenheit, einer Versammlung beizuwohnen, die von der Pariser Föderation der sozialistischen Genossenschaften arrangiert war, um eine theoretische Basis zu finden für das, was unter „coopération socialiste" zu verstehen sei. Was den kundigen Genossenschafter daselbst am meisten frappierte, war der totale Mangel an theoretischer Schulung selbst bei den meisten der „Führer". Da wurde z. B. vom Berichterstatter ausgeführt (ohne Widerspruch), daß die „sozialistischen" Genossenschaften mit den „bürgerlichen" (d. h. neutralen) das gemein haben, daß sie, wie jene, im großen einkaufen, um im Detail zu verkaufen. Als grundlegende charakteristische Merkmale der „coopération socialiste" wurden sodann folgende Thesen aufgestellt:

Die „Coopération socialiste"

1. zahlt keine Zinsen für das Aktienkapital;
2. sie beschränkt die individuelle Rückvergütung auf das Minimum;
3. sie wendet den aus dem Verkauf an Nichtmitglieder entstandenen Gewinn einem Spezial-Reservefonds zu;
4. sie unterstützt die auf föderalistischer Basis errichteten Produktions-Unternehmungen. In diesem Sinne unterstützt sie die Großeinkaufs-Genossenschaft und die von letzterer geleiteten Produktionsbetriebe;

5. sie ist für die Zusammenarbeit der Verwaltung mit dem Personal bezw. mit den respektiven Gewerkschaften;
6. sie gewährt den in Streik stehenden Mitgliedern Streikunterstützung, unterstützt auch Streiks im allgemeinen und organisiert kommunistische Suppenanstalten für streikende Arbeiter;
7. sie verwendet einen Teil des Reservefonds für Einrichtung von Volkshäusern nach belgischem Muster;
8. sie legt großes Gewicht auf die Verwendung des Reingewinns für Unterstützungseinrichtungen innerhalb der Genossenschaft;
9. sie fördert die moralische Erziehung der Mitglieder, erzieht dieselben zur Barzahlung und kämpft gegen den Alkoholismus; sie schafft und erhält Jugendorganisationen und Studienzirkel für Erwachsene; sie erzieht die Arbeiter zu Sachwaltern der Arbeiterinteressen 2c.

Die vorherrschende Idee der „Coopération socialiste“, führte ein anderer „Theoretiker“ aus, ist, daß sie ein Werkzeug des Klassenkampfes sein soll.

Wie man sieht, besteht allerdings ein bedeutender Unterschied zwischen einzelnen Punkten dieses Programms und der Arbeitsweise der allgemeinen Konsumvereine. Würde den Thesen nachgelebt, so dürfte es aber noch lange dauern, bis die Konsumentenorganisationen den kapitalistischen Betrieben gefährlich werden könnten.

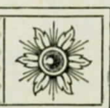
Nun, die obigen Thesen sollen ja auch „noch nichts Definitives sein“, sie sollen nur erst den Stoff abgeben zu weiteren Diskussionen, und das tun sie so reichlich, daß man eigentlich nicht weiß, wo man beginnen soll. „Da muß man mit dem A B C anfangen“, sagte mir einer unserer Freunde. — Ja, aber selbst das ist unsereinem unmöglich gemacht, weil man diese Fragen ja nicht einmal frei diskutieren kann, weder im Organ der B. C. S., noch in deren Versammlungen, ohne als „Bourgeois“ verdächtigt und abgetan zu werden — denn für die meisten Anhänger der B. C. S. ist Neutralität noch gleichbedeutend mit Ketzerei und Verrat: wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!

Daß die sozialistischen Genossenschafter herumtasten, lernen und experimentieren, ist ja an sich kein Uebel, es ist aber frivol, a geradezu empörend, wenn dazu die armen Genossenschaften im einzelnen, wie die Bewegung im ganzen, die Versuchstierchen abgeben sollen, an deren Körper die Wirkungen der verschiedenen Arzneien, Gifte und Gegengifte erst erprobt und immer wieder erprobt werden sollen.

Natürlich wird es für uns ein Leichtes sein, die Unstichhaltigkeit der vorgebrachten Thesen zu demonstrieren und damit zugleich nachzuweisen, daß im Grunde kein Unterschied mehr bestehen kann zwischen den sozialistischen Genossenschaften einerseits, so wie sie praktisch sich gebaren, und wohl oder übel gebaren müssen, um zu gedeihen und ihre Aufgaben zu erfüllen, und der neutralen Genossenschaft andererseits, insofern sie wirklich das ist, was sie sein soll. Ist diese Klarheit erst einmal erreicht, dann ist auch kein Grund mehr vorhanden für die gegenwärtige Befehdung und Konkurrenz, und die Einigung ist dann unausbleiblich. — „Sie ist vielleicht näher als man glaubt“, sagte mir einer der Führer der B. C. S. ins Ohr. Er dachte dabei wohl an die eingangs erwähnten Konsequenzen des Vorgehens der Nord-Föderation und vielleicht auch an die unerquicklichen Folgen, die die Schaffung der neuen Großeinkaufsgesellschaft des neutralen Verbands mit sich bringen wird. Nun, wir werden ja bald sehen. C. Mutschler, Paris.



Genossenschaftliche Rundschau.



Zum Umschlagbild. Mit einem Gebäude des rührigen Arbeiter-Konsumvereins in Rorschach können wir den Umschlag der heutigen Nummer zieren. Dieser Verein wurde im Jahre 1884 mit nur 71 Mitgliedern gegründet und erzielte im ersten Jahre einen Umsatz von Fr. 33,000. Unter steten Kämpfen ging die Entwicklung in den 80er Jahren sehr langsam vor sich. 1889 zählte er erst 116 Mitglieder. 1890 beteiligte sich der Verein an der Gründung des Verbandes und vom gleichen Jahre an datiert auch die raschere Entwicklung, was folgende Tabelle zeigt:

Jahr	Mitgliederbestand	Umsatz	Reservefonds
1891	151	Fr. 106,250	Fr. 8,117
1895	259	„ 169,000	„ 15,414
1900	553	„ 388,000	„ 38,648
1905	1138	„ 471,890	„ 82,076
1908	1501	„ 665,820	„ 109,248

In diesen 18 Jahren hat der Verein an seine Mitglieder Fr. 638,620 an Rückvergütungen ausbezahlt.

Das Gebäude, das wir unsern Lesern im Bilde vorführen, enthält neben geräumigen Verkaufslokalen und vier Wohnungen die Bäckerei, welche in zwei Oefen täglich ca. 1300 kg Brot produziert. Diese wird aber schon in nächster Zeit durch eine neue ersetzt. Auch das links im Hintergrunde sichtbare kleinere Gebäude gehört der Genossenschaft und wird zu Bureaus und Lagerräumen benützt.

* * *

Der aargauische Gewerbetag in Beinwil a. See faßte am 26. September 1909 eine Resolution, in der auch folgender Passus enthalten ist.

„Der Kantonalvorstand soll dem Genossenschaftswesen vermehrte Aufmerksamkeit schenken und bei Gründung von Genossenschaften den Berufsverbänden mit Rat und Tat an die Hand gehen. Dabei soll auch die Frage geprüft werden, wie der Staat das Genossenschaftswesen fördern und eventuell auch finanziell unterstützen könne.“

Ueber diese Frage hatte Dr. Tschumi, der bekannte „Konsumvereinstöter“, referiert. Es ist nicht das erste und wird auch nicht das letzte Mal sein, daß die gleichen Kreise, die dem Genossenschaftswesen energisch entgegentreten, sobald es den Interessen aller dienen soll, es fördern wollen, sobald nur separate Interessen daraus Nutzen ziehen sollen; in diesem Falle darf sogar der Staat das Genossenschaftswesen fördern und finanziell unterstützen.

Wir möchten einmal sehen, was die Schweizerische Gewerbezeitung schreiben würde, wenn eine Delegiertenversammlung unseres Verbandes eine Resolution fassen würde, in der der Staat eingeladen würde, die Konsumgenossenschaften zu fördern und finanziell zu unterstützen.

* * *

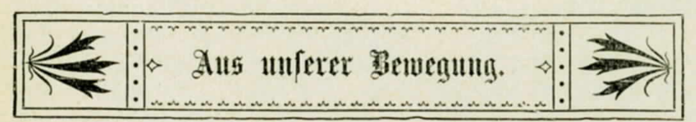
Die Anfänge zur Genossenschaftsbewegung in Indien. Zufolge der „Konsumgenossenschaftl. Rundschau“ in Hamburg hat die Regierung in Bombay kürzlich einen Bericht über die Tätigkeit der Kreditgenossenschaften in Indien veröffentlicht. Die gedrückte Lage des Volkes in jenem Lande veranlaßt die Behörden, dieser Bewegung mit Interesse zu folgen. Der Bericht der Regierung umfaßt eine Periode von 15 Monaten. Von 70 gegründeten Genossenschaften hat nur eine aufgehört zu existieren; die schwachen werden unter der Obhut des Registrators sorgsam bewacht. Auffallend ist, daß die meisten Genossenschaften in Gujerat, einer der am wenigsten Erfolg versprechenden Gegenden, gegründet worden sind. In Sind wurden die Grundbesitzer veranlaßt, ihre Gelder den Kreditgenossenschaften zur Verfügung zu stellen. Es sind auch in der Hauptsache die landwirtschaftlichen Kreise, die auf dem Gebiete des Kreditgenossenschaftswesens Anstrengungen machen. Dem Verbande des Stadtbezirks Bombay gehören jedoch Genossenschaften aller Klassen und Glaubensbekenntnisse an, einschließlich der Handwerker, wie Weber, Schneider, Schuhmacher und Zimmerleute. Der erwähnte offizielle Bericht bemerkt u. a.: „Die Regierung beobachtet mit Genugtuung, daß viele Distriktsbeamte sich persönlich für diesen besonderen Zweig der Verwaltung interessieren und wünscht,

daß den Bezirksbeamten keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden, wenn sie nach Kräften die Bewegung unterstützen. Es wird im Gegenteil erwartet, daß sie mit der ganzen Kraft ihrer Befähigung mithelfen, in ihren Distrikten das Volk mit den Zielen der Genossenschaft, welcher Art sie auch sei, und den Mitteln zu ihrer Verwirklichung vertraut zu machen." Der Gedanke der Organisation in Selbsthilfegenossenschaften wird also von der Regierung nach Kräften gefördert. W.



Volkswirtschaft.

Konsumvereine als Rettungsmittel gegen die Lebensmittelverteuerung. Trotz der in einem großen Teil der bürgerlichen Presse beliebten Verunglimpfungen der Konsumvereine, die als „sozialdemokratisch" verschrien werden, um dem Kleinbürgertum davor graulich zu machen, sehen sich doch nicht wenige bürgerliche Zeitungen durch die Verhältnisse veranlaßt, man könnte fast sagen gezwungen, eingesandten Artikeln Raum zu gewähren, die energisch für die Konsumvereine eintreten. Es wird bitter geklagt über die hohen, durch Wucher hervorgerufenen Lebensmittelpreise. Die Preise für die wichtigsten Konsumartikel seien zurzeit beinahe unerschwinglich und ein Familienvater wisse oft kaum, wo er das Geld zum Lebensunterhalt hernehmen solle. Das seien ungesunde Verhältnisse. Es sollte darum mit allen zulässigen Mitteln dahin gearbeitet werden, daß sie in kürzester Zeit anderen, besseren weichen. Als Mittel empfiehlt die „Rbg. Ztg." die Schaffung von Konsumvereinen und die Festsetzung von Maximalpreisen. — Die Empfehlung der Gründung von Konsumvereinen ist bei uns überflüssig, da in jeder Stadt und größeren Ortschaft Konsumvereine bereits bestehen. Sie müßten nur noch allgemein benutzt werden. Durch den Bluff mit den „sozialdemokratischen Konsumgenossenschaften" sollte sich kein gebildeter, selbständig denkender Mann davon abhalten lassen, einem Konsumverein beizutreten und dessen treues Mitglied zu werden. W.



Aus unserer Bewegung.

Kreis V (Berner Oberland). (Korr.) Der Vorort Steffisburg beruft auf Sonntag den 24. Oktober nächsthin die Vereine des Kreises V zur ordentlichen Herbstkreiskonferenz zusammen. In Abweichung des Beschlusses in Oberhofen und im Einverständnis mit Interlaken findet dieselbe nunmehr in **Thun** statt. Die Abänderung erfolgte hauptsächlich mit Rücksicht auf das Traktandum „Instruktion über Warenbehandlung". Da es von größter Wichtigkeit ist, die Warenbehandlung kennen zu lernen, so glaubte der Vorort mit einer größeren Teilnehmerzahl rechnen zu können, wenn die Versammlung in Thun statt in Interlaken abgehalten werde, weil Thun für die Mehrzahl der Vereine zentraler gelegen ist als Interlaken und somit erhebliche Kosten erspart werden können, da ja auch die Angestellten zu obigem Referat eingeladen werden sollen. Wir hoffen, daß dies überall geschehen wird, aus naheliegenden Gründen.

Obwohl nun die Versammlung in Thun abgehalten wird, erwarten wir gleichwohl ein ansehnliches Fähnlein Meiringer, Interlakner und Frutiger Konsümler in der alten Kyburgerstadt. Im Frühling geht's dann in die Visitenstube des Oberlandes.

⁂ **Amriswil.** Die Konsumgenossenschaft Amriswil gehört sowohl hinsichtlich ihrer Organisation als auch ihrer Entwicklung zu den fortgeschrittensten Konsumvereinen des Thurgaus. Sowohl die verschiedenen Verwaltungsbestimmungen als auch die Abfassung der Jahresberichte legen Zeugnis dafür ab, daß an der Spitze der dortigen Konsumentenorganisation weg- und zielbewußte Genossenschafter stehen. Der Bericht über das 12. Geschäftsjahr gibt uns wiederum in erschöpfender Weise Auskunft über den Verlauf des Jahres 1908/09 und über den derzeitigen Stand des Vereins.

Die Mitgliederzahl ist um 62, d. h. auf 478 gestiegen und der Gesamtumsatz von Fr. 206,086 auf Fr. 259,415, d. h. um Fr. 53,328, wovon Fr. 17,797 auf das Spezereiwarengeschäft entfallen. Der Rest des Mehrumsatzes entfällt in der Hauptsache auf das Fleischgeschäft, das seit März dieses Jahres vom Allgemeinen Konsumverein in Basel mit qualitativ guten Fleischwaren versorgt wird. Von den Wurstwaren heißt es, daß sie diejenigen des Ortes bei weitem übertreffen; selbst bei der größten Hitze im Sommer habe sich der Bezug von Basel ohne Störung zur vollsten Zufriedenheit vollzogen. Die Fleischvermittlung verursachte Bauten und Reparaturen im Totalbetrage von Fr. 1330.

Die eigene Bäckerei verbackte 15,525 kg Mehl mehr als im vorhergehenden Geschäftsjahr, und der Brotumsatz stieg von Fr. 35,609 auf Fr. 42,530. Auch dieser Verbandsverein suchte den Brotpreis solange als möglich niedrig zu halten; erst am 1. Juli dieses Jahres sah er sich genötigt, eine Preiserhöhung eintreten zu lassen.

Ungefähr die Hälfte der Bezüge machte die Genossenschaft bei der Großeinkaufsstelle in Basel, nämlich für Fr. 122,800.

Aus dem Unkostenkonto heben wir folgende bemerkenswertere Posten hervor: Steuern Fr. 2022, Mobiliar- und Einbruchversicherung Fr. 128, Salzpatent Fr. 21, Unterhalt und Mietzinse für die Ladenlokale Fr. 824, Hypothekarzinse Fr. 2216, Sparkassazinse Fr. 1021, Obligationenzinse Fr. 263, Gehälter, Löhne und Sitzungsgelder Fr. 18,850. Die Nettounkosten zu Lasten der Betriebsrechnung betragen rund Fr. 26,780.

Bei den einzelnen Konti kamen folgende Aenderungen vor: das Anteilscheinkapital erhöhte sich um Fr. 740, hauptsächlich infolge der Neueintritte. Die Sparkasse vereinnahmte Fr. 6414 mehr als sie zurückzahlte. Auf dem Obligationenkonto wurden Fr. 2700 einbezahlt.

Die Generalversammlung genehmigte folgende Bilanzziffern: Kassa und Wertschriften Fr. 1600, Warenvorräte Fr. 55,540, Immobilien (assekuriert für Fr. 46,000) nach Abschreibung von 1 % Fr. 58,400, Mobilien (Neuanschaffungen Fr. 2350) nach Abschreibung von 10 % Fr. 5700, Debitoren Fr. 4550, Bankguthaben Fr. 27,950, Anteilscheinkapital Fr. 4100, Reservefonds, inklusive Zuteilung aus dem Betriebsüberschuß 1908/09, Fr. 18,300. Der Reservefonds wird mit 5 % verzinst. Baukonto und Baufonds Fr. 3690, Sparkassa Fr. 24,050, Obligationen Fr. 13,400, Hypotheken Fr. 49,500, Kreditoren Fr. 15,300.

Die Jahresrechnung zeigt inklusive Vortrag letzter Rechnung einen Betriebsüberschuß von Fr. 27,914, welcher folgende Verwendung fand: Fr. 2710 in den Reservefonds, Einlage in Baukonto und Baufonds Fr. 2855, Abschreibungen Fr. 2029, Rückvergütung an Mitglieder Fr. 17,397, an Nichtmitglieder Fr. 1811 (d. h. 10 % bezw. 6 %), Vergabungen Fr. 300. Der Rest von Fr. 808 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Rechnungsrevisoren stellen ihrem Bericht das Motto vor: „Stete Einsicht in ein Geschäft mit richtiger Schlußfolgerung und guter Vorberatung neuer Unternehmungen sichern den Erfolg derselben." Sie sprechen sowohl der Tätigkeit des Vorstandes als auch derjenigen des Personals ihre Anerkennung aus und beantragen die übliche Entlastung.

Freienstein-Rorbas. (B.-Korr.) Der 16. Jahresbericht unseres dortigen Verbandsvereins zeigt uns, daß auch er

die Nachwehen der in den zwei letzten Jahren herrschenden geschäftlichen Krise zu spüren bekam. Die Mitgliederzahl sank von 189 auf 180 und der Umsatz von Fr. 139,500 auf Fr. 137,474. Dagegen — und das verdient als ein sehr erfreuliches Zeichen intensiven Fortschrittes begrüßt zu werden — ist der Bezug der Mitglieder trotz des angeführten Rückganges um Fr. 3700 gestiegen. Es dürfte sich empfehlen, schon jetzt die Beschränkung der Warenvermittlung auf die Mitglieder ernstlich ins Auge zu fassen und die Mitglieder allmählich damit vertraut zu machen. Die durchschnittliche Konsumtion der Mitglieder beläuft sich auf Fr. 600, womit der Verein bedeutend über dem schweizerischen Durchschnitt steht, der pro 1908 Fr. 438.36 betrug. — Vom Verbande wurden für Fr. 36,400 gegen Fr. 29,400 bezogen. Aus der Bilanz führen wir folgende Zahlen an: Warenlager Fr. 41,752.50, Immobilien Fr. 28,700 (nach Abschreibung von Fr. 300), Mobilien nach Abschreibung von Fr. 213.40 Fr. 894.80, Debitoren Fr. 2738 und angelegte Kapitalien Fr. 28,712. Reservefonds Fr. 17,299.50, Unterstützungsfonds Fr. 150, Anteilscheinkapital Fr. 16,244.55, Hypotheken Fr. 15,800, Mitgliederguthaben inkl. Rückvergütung pro 1908/09 Fr. 52,453.30. Der Betriebsüberschuß beträgt Fr. 12,708.45 und soll nach Antrag des Verwaltungsrates folgendermaßen verwendet werden: Fr. 11,632.70 als Rückvergütung von 11 % der Warenbezüge an die Mitglieder, Fr. 1000 zu Abzahlung auf der Hypothek, Fr. 63.45 zur Abschreibung dubioser Posten und Fr. 12.30 als Vortrag auf neue Rechnung. Dem Reservefonds wurde diesmal nichts einverleibt.

Niederlenz. B. Der erste Jahresbericht unseres dortigen Verbandsvereins ist uns leider nicht zugegangen, weshalb wir über denselben auch nicht referieren können. Dagegen ist jetzt der Bericht über das zweite Geschäftsjahr 1908/09 eingetroffen, welcher gute Erfolge verzeichnet. Die Mitgliederzahl beträgt 102 gegen 94 und der Umsatz Fr. 27,531 gegen Fr. 22,531 im Vorjahr. Der Fortschritt, wenn er sich auch immer noch in bescheidenem Rahmen bewegt, ist bemerkenswert, besonders wenn man den geringen Mitgliederzuwachs mit der viel stärkeren Umsatzvermehrung vergleicht. Unablässige und zielbewußte Aufklärung wird da schon nachhelfen. Der Bericht ist klar und übersichtlich abgefaßt, nur vermissen wir darin eine einläßliche Darstellung der Betriebsrechnung. Auch sind die Bemerkungen etwas kurz geraten, während die Verwaltung unseres Erachtens gerade diese Gelegenheit zu einer kräftigen Mahnung an die Mitglieder benützen und eine detailliertere Besprechung des Vereinslebens hätte bieten sollen. Indessen sind wir über die dortigen lokalen Verhältnisse nicht eingeweiht, und diese geben in solchen Fragen den Ausschlag. Dagegen sind wir über einen andern Punkt nicht im klaren. Nach der Bilanz beträgt das Warenlager Fr. 10,547. 39, davon werden 25 % mit Fr. 2636. 84 abgeschrieben. Wir nehmen nun an, daß der Betrag von Fr. 10,547 den Verkaufspreis repräsentiere. Dieses Verfahren ist aber zu beanstanden und entspricht auch nicht den genossenschaftlichen Gepflogenheiten, nach welchen das Warenlager nach dem Einkaufspreise, und wenn der Marktpreis tiefer steht, nach diesem zu berechnen ist. Mit der bloßen Abschreibung von 25 % wird man selten eine zuverlässige Berechnung des Einkaufspreises erhalten. Das andere Verfahren gibt zwar mehr Arbeit, erhöht aber dafür den inneren Wert der Bilanz.

Der Mobiliarwert beträgt Fr. 768 (Abschreibung Fr. 192), das Anteilscheinkapital Fr. 729. 60, die Bankschuld Fr. 4902, der Reservefonds mit den Eintrittsgeldern und der diesjährigen Einlage Fr. 1790. 28, ein schöner Erfolg für die kurze Zeit des Bestehens und den beschränkten Umsatz. Der Ueberschuß von Fr. 2891.30 wurde nach dem Antrag der Verwaltung folgendermaßen verwendet: Einlage in den Reservefonds Fr. 878. 26 — d. h. ca. 30 % des Ueberschusses, — Rückvergütung Fr. 1910.50 = 9 % der eingeschriebenen Bezüge und Fr. 102. 54 Vortrag auf neue Rechnung.

Schaffhausen. (M.-Korr.) Seit einigen Jahren wird jeweilen im Herbst das Personal unserer Genossenschaft vom Vorstand zu einem gemeinschaftlichen Ausflug besammelt, welch freundlicher Einladung von sämtlichen Angestellten stets gerne entsprochen wird. Sonntag den 10. Oktober fand sich daher auch wieder die stattliche Zahl von zirka 70 Personen am Bahnhof Schaffhausen ein. Diesmal galt der Besuch dem malerischen Städtchen Stein am Rhein. Zuerst wurde der freundlichen Kapelle St. Othmar ein Besuch abgestattet, worauf es unter fröhlichem Geplauder wieder zurückging nach Stein, wo in der „oberen Stube" der Tisch gar appetitlich gedeckt war. Die Herren Präsident Groß, Verwalter Müller und Vizepräsident Stahl würzten das gut servierte und trefflich mundende Mahl mit kleineren Ansprachen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, und kräftig schallte das Hoch auf das weitere Gedeihen unserer Genossenschaft durch den Saal. Bei Gesang, Tanz und humoristischen Einlagen verging die Zeit nur allzurasch. Unter dem Kommando unseres Herrn Verwalters gings dann in Marschkolonne unter fröhlichen Klängen dem Bahnhof zu, worauf das freundliche Städtchen am Fuß des malerischen Hohenklingen bald im Herbstnebel verschwand. Man trennte sich mit dem Vorsatz, auch im kommenden Jahr seine Pflicht zu tun zum Wohl und Gedeihen der Genossenschaft.

Schöftland. B. Im Jahre 1898 eröffnete der Konsumverein von Zofingen in Schöftland eine Filiale, welche sich trotz energischer Gegenwehr unserer Antipoden rasch entwickelte, so daß sich schon im folgenden Jahre eine eigene Genossenschaft bilden und das Depot von Zofingen übernehmen konnte. Heute sind also seit der Gründung des Vereins 10 Jahre verflossen. In diesem Zeitraume hat die Genossenschaft für Fr. 947,341.93 Waren vermittelt und Fr. 25,799.06 Rückvergütungen ausbezahlt. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand allerdings unter dem Einfluß der langanhaltenden Krise und dem deprimierenden Eindruck der vorjährigen Rückvergütung von nur 2 % statt der gewohnten 5 und 6 %, und ist gegen seine Vorgänger in Bezug auf Mitgliederzahl und Umsatz zurückgeblieben. Der Verein steht nun ungefähr wieder auf dem Stande des Geschäftsjahres 1905/06. Die Gründung der Konsumgenossenschaft in Muhen und der Uebergang des dortigen Depots an dieselbe hat dem Mutterverein eine bedeutende Einbuße an Mitgliedern gebracht. Auch scheint es überhaupt unter den Mitgliedern an genossenschaftlichem Geiste zu fehlen, denn der durchschnittliche Jahresbezug beträgt bloß Fr. 132.50. Das ist denn doch keine Konzentration der Konsumkraft, sondern ein die Mitglieder in hohem Grade schädigende Zersplitterung derselben. Wir hoffen zuversichtlich, daß nun in Schöftland die Spreu vom Weizen gestoben ist und daß nach dieser Krise der Verein um so kräftiger aufblühen werde.

Das Warenlager des Vereins ist zu Fr. 65,631, das Mobiliar zu Fr. 3744, die Immobilien zu Fr. 50,700 und die Wertschriften zu Fr. 400 gewertet. Der Reservefonds beträgt Fr. 6864.16, der Baufonds Fr. 1838, die Sparkassaguthaben der Mitglieder belaufen sich auf Fr. 8245, die Anteilscheine auf Fr. 4658, die Hypotheken auf Fr. 37,545, die Bankkredite auf Fr. 38,879 und die unbezahlten Fakturen auf Fr. 8405. Vom Betriebsüberschuß von Fr. 3531 wurden den Mitgliedern 4 % ihrer Bezüge mit Fr. 2883 rückvergütet, Fr. 520 in den Reserve- und Fr. 120 in den Baufonds gelegt und Fr. 8 auf neue Rechnung vorgetragen.

Trogen. Der zweitgrößte der sechs Verbandsvereine von Appenzell-Außerrhoden, der Konsumverein von Trogen und Umgebung, ist im Jahre 1878 gegründet worden, hat also das 30. Geschäftsjahr hinter sich. Obwohl dieses Ereignis in der kürzlich erschienenen Jahresrechnung pro 1908/09 nicht erwähnt ist, gibt es uns doch Veranlassung, etwas näher auf die Verhältnisse in diesem Verein einzu-

treten, der gegenwärtig eine Organisationskrisis durchzumachen hat.

Das Wirtschaftsgebiet des Konsumvereins von Trogen und Umgebung umfaßt die drei weitverzweigten Gemeinden Trogen, Speicher und Wald mit insgesamt rund 1700 Familien. In jeder Ortschaft befindet sich eine Ablage, die von je einem Verkäufer mit Familie verwaltet wird. Diese Verkäufer scheinen beim Einkauf der Waren ziemlich selbständig vorzugehen, indem nur die Hauptartikel gemeinschaftlich eingekauft werden. Es wird dies auch im Jahresbericht zugegeben und mitgeteilt, daß der Vorstand 14, die Betriebskommission aber nur 4 Sitzungen abgehalten habe. Die Bezahlung der Verkäufer richtet sich nach dem Umsatz, — ein System, das sich trotz seiner großen Nachteile in einigen Vereinen hartnäckig erhalten hat und unserer Ansicht nach die Hauptschuld trägt daran, daß in diesen Vereinen der Fortschritt nicht so groß ist, wie er den Umständen nach sein könnte.

Wie wir schon in Nr. 13 des „Schweiz. Konsumverein" mitteilten, machen sich nun seit einiger Zeit Bestrebungen geltend, den Konsumverein von Trogen und Umgebung in seiner jetzigen Gestalt aufzulösen und in drei selbständige Vereine zu teilen, so daß jede der drei Gemeinden Trogen, Speicher und Wald ihre eigene Konsumentenorganisation bekäme. Die Gründe für diese Trennung nach dreißigjährigem Zusammenwirken liegen nicht klar zu Tage. Zugegeben wird allerseits, daß in Wirklichkeit heute schon die Trennung in ziemlich weitgehendem Maße durchgeführt sei, indem ja die Einkäufe bereits von den Verkäufern, unabhängig vom Vorstand, besorgt würden. Daneben wird als weiterer Grund, der mit dem vorigen naturgemäß zusammenhängt, die Schwierigkeit der Kontrolle in den Ladenlokalen und die Verschiedenheit der Bedürfnisse in den drei Gemeinden erwähnt.

Von den Freunden des gemeinsamen Zusammenwirkens der drei Gemeinden wird dagegen mit Recht ins Feld geführt, daß zur heutigen Zeit, wo alle Interessengruppen sich zusammenschließen zum Zwecke der größtmöglichen Machtentfaltung, es nicht angehe, eine Organisation, die ihre guten Dienste geleistet habe und noch bessere zu leisten berufen sei, zu zersplittern. Nicht eine Trennung, sondern eine engere Verbindung, als sie bis jetzt bestanden, sei am Platze.

Die Notwendigkeit einer Reform in dieser oder jener Hinsicht ist also von beiden Seiten unbestritten, nur sind die Meinungen getrennt über den einzuschlagenden Weg. Bequemer ist der Weg der Trennung, vorteilhafter für die organisierten Konsumenten wäre aber sicherlich eine Verwaltungsreform im Sinne der Schaffung einer fachmännischen Zentralverwaltung und weiteren zielbewußten Ausbaues der Anstalten des Vereins. Ein weites und dankbares Feld liegt hier vor und könnte bei intensiver Bearbeitung reichen Segen bringen. Eine große Zahl Mitglieder des Vereins scheint ebenfalls dieser Ansicht zu sein, denn in einer am 22. August abgehaltenen Generalversammlung konnte die für die Trennung des Vereins notwendige Mehrheit nicht zusammengebracht werden. Falls nun eine Reform wirklich zu stande kommt, wäre es sehr zu begrüßen, wenn dabei die Erfahrungen anderer Vereine zu nutze gezogen würden. Auch der Verband steht ja mit seinem reichen Material gerne zur Verfügung.

Was nun die Jahresrechnung des Vereins in Trogen anbetrifft, so entnehmen wir derselben folgende Angaben.

Die Zahl der Mitglieder war am Ende des Geschäftsjahres auf 1131 zurückgegangen (Stand im Vorjahre: 1141). Es geht aus dieser Ziffer hervor, daß zirka zwei Drittel der Familien im Konsumverein organisiert sind. Tatsächlich sind denn auch darin alle Schichten der Bevölkerung vertreten und es ist zu hoffen, daß dies auch in Zukunft so bleibe. Der Umsatz hat im Berichtsjahre Fr. 257,355 erreicht, wovon Fr. 249,043 eingeschriebene Bezüge. Es kommen also auf jedes Mitglied im Durchschnitt Fr. 228, etwas mehr als die Hälfte des schweizerischen Durchschnittes (Fr. 433).

Dieser Umsatz wird in drei Läden bewältigt, die also im Durchschnitt für Fr. 85,788 Waren vermitteln (schweiz. Durchschnitt Fr. 91,395). Es steht demnach außer Zweifel, daß der Umsatz des Vereins noch beträchtlich gesteigert werden könnte, indem die Bevölkerung weitaus den größten Teil des zum Leben Notwendigen auf dem Markte zu kaufen gezwungen ist, da die Landwirtschaft nur wenig liefert.

Der schweiz. Durchschnitt von Fr. 433 wäre sicherlich auch hier zu erreichen, wenn die Aufklärung der Mitglieder energisch an die Hand genommen, ihnen eventuell durch Errichtung neuer Ablagen entgegengekommen würde. Es ergäbe sich dann für den Verein ein Umsatz von rund Fr. 500,000, der bei Errichtung einer leistungsfähigen Zentralbäckerei, die auch die benachbarten Vereine Teufen und Rehetobel mit Brot versorgen könnte, noch zu vermehren wäre. Daß dieses Ziel erreicht und überholt werden könnte, beweist das Beispiel anderer Vereine. So erzielt St. Immer mit 589 Mitgliedern und vier Läden einen Umsatz von Fr. 504,000; Rüti mit 909 Mitgliedern und fünf Läden einen Umsatz von Fr. 529,800, Uzwil mit 1420 Mitgliedern und sechs Läden Fr. 520,000 usw. Allerdings wird in allen diesen und den andern prosperierenden Vereinen die Propaganda nicht außer acht gelassen.

Der Einnahmenüberschuß des Berichtsjahres beträgt bei Fr. 115,412 Aktiven und Fr. 81,799 Passiven Fr. 33,612. Es soll den Mitgliedern auf die eingeschriebenen Bezüge eine Rückvergütung von 13% ausbezahlt werden.

Die Schlußbilanz weist folgende bedeutendere Posten auf: Guthaben bei diversen Banken Fr. 36,258.86, Warenvorräte in den drei Lokalen Fr. 24,835.02, Mobilien und Utensilien Fr. 1400, drei Liegenschaften (Trogen Fr. 14,500, Wald Fr. 16,000, Speicher Fr. 21,500) Fr. 52,000, Reservefonds Fr. 18,677, Hypotheken Fr. 30,500, Obligationen Fr. 30,600. An Steuern hatte der Verein Fr. 4153.77 zu bezahlen, also pro Laden Fr. 1394. Wie viel mögen wohl die Spezierer zahlen?

Möge nun unser Verbandsverein in Trogen, der schon im Jahre 1890 bei der Gründung des Verbandes für den Zusammenschluß der Vereine eingetreten ist, dann aber anläßlich der Reorganisation des Verbandes austrat und erst 1907 sich wieder der allgemeinen Bewegung anschloß, mit Ehren und neugestärkt aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen Von der Zahl seiner einsichtigen und weitblickenden Mitglieder wird es abhängen, ob es vorwärts oder rückwärts gehen soll. U. M.

Zürich. (K.-Korr.) Die zürcherischen Bäckermeister haben ihr geistiges Schwert umgegürtet und sind in den Kampf getreten gegen den Lebensmittelverein. In einem fulminanten Leitartikel mit der schauerlich-sensationellen Ueberschrift „Die Bäckerei des Lebensmittelvereins Zürich oder das Geheimnis des billigen Brotes" ziehen sie in Nr. 40 der „Schweiz. Bäcker- und Konditoren-Zeitung" vom Leder. Sie beschuldigen die Bäckerei des Lebensmittelvereins der illoyalen Konkurrenz und werfen ihrer Leitung vor, sie führe eine verschleierte Buchhaltung. Die Abschreibungen auf dem Maschinenkonto der Bäckerei erfolgten nicht nach kaufmännischen Grundsätzen, und nur so sei es möglich, daß der Lebensmittelverein unter den ortsüblichen Preisansätzen das Brot verkaufen könne. Die Konsumenten der andern Waren müßten die Rechnung der Bäckerei im Bleigewicht halten, tönt's so zwischen den Zeilen hindurch. Im Geschäftsjahr 1906/07 hätten auf den Maschinen nur 1½ statt 20% abgeschrieben werden können. Dann halten es die Herren Bäckermeister — man höre und staune — für dringend wünschenswert, daß der Lebensmittelverein in der Preisgebarung für das Brot andere als die bisher praktizierten Grundsätze sich aneigne. Das zu fordern, liege im Interesse der

Genossenschafter selber, denn das bisherige Verfahren müsse notwendig ungesunden Verhältnissen rufen, wehklagen die Herren in rührender Besorgnis um die fernere Existenz unseres Lebensmittelvereins.

Was bewog die Herren, den Kriegspfad zu betreten? Natürlich der genossenschaftliche Erfolg, den der Lebensmittelverein in Zürich mit seiner noch jungen Bäckerei zu verzeichnen hat. Am 13. Juli 1906 wurde die Bäckerei in Betrieb gesetzt, und im Berichtsjahre 1908/09 wurden schon 2,029,500 kg Brot für Fr. 737,854.66 vermittelt. Der Preis des Brotes aus der Genossenschaft war durchschnittlich um 10—15 % billiger als die Notierungen des Bäckermeistervereins. Das forderte natürlich den gelben Neid der Bäckermeister heraus, zumal sie durch den neuen Produktionszweig des Lebensmittelvereins in ihrer Profitrate erheblich geschmälert wurden. Die gemeinnützige Wirksamkeit des Lebensmittelvereins setzte auch den Bäckermeistern in der willkürlichen Preisnotierung des notwendigsten Lebensmittels ein Ziel. Dazu kam noch, daß die Qualität des im Genossenschaftsbetrieb hergestellten Brotes diejenige des Brotes aus den Privatbetrieben überbot.

Läßt auch die Bäckermeister ihre Energie fast immer im Stich, wenn es gilt, ihre Betriebe den Forderungen der Neuzeit anzupassen, so können sie gegenüber ihrem geschworenen gemeinsamen Feind, dem Genossenschaftswesen, sehr energisch sein, wie der „dringende Wunsch" und die „Forderung" an den Lebensmittelverein beweist. Freilich kommt ihnen dabei ein Gutachten des Verwalters E. Lorenz zu Hilfe, das dieser, wohl in einer Anwandlung von Pessimismus, am 20. Januar 1908 geschrieben hat. In diesem Gutachten an den Verwaltungsrat des Lebensmittelvereins, in dem Lorenz sich gegen die Gründung eines genossenschaftlichen Molkereigroßbetriebes ausspricht, kam er auch auf die kurz vorher ins Leben gerufene Bäckerei zu sprechen, und dabei bediente er sich einiger Sätze und Wendungen, die nicht von zu großem genossenschaftlichem Selbstvertrauen sprechen. Er sah damals die Zukunft des Bäckereibetriebes in recht trübem Licht. Er wagte sogar auszusprechen, er rechne mit einem chronischen Defizit dieses Betriebes. Er beklagte sich, daß man im ersten Jahr nur 1 ½ % vom Bäckereimaschinen- und Ofenkonto habe abschreiben können und sprach davon, man hätte das Maschinen- und Ofenkonto im Liegenschaftenkonto verdeckt und dergleichen mehr.

Eine Indiskretion mag dieses Exposé den Bäckermeistern in die Hände gespielt haben. Und sie schlachten es nun gründlich aus, obwohl sie wissen, daß der Verwaltungsrat des Lebensmittelvereins den Bedenken und Feststellungen des Verwalters in der Hauptsache nicht beipflichtete, daß es sich also hier um die private Meinung eines einzelnen Mannes handelte. Ja noch mehr, was ihnen für die Darstellung nicht in den Kram paßte, was das Genossenschaftswesen und insbesondere unsern Bäckereibetrieb gegenüber den privaten Unternehmungen ins helle Licht setzen müßte, das lassen sie einfach weg. Ich meine z. B. die Feststellungen des Verwalters über die Kosten für die Ferien des Personals im Betrage von ca. Fr. 10,000 und was über die Versicherungen des Personals im Exposé gesagt wird.

Wenn man diese Art Polemik näher ins Auge faßt, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Bäckermeister wider besseres Wissen handeln, wenn sie unserer Genossenschaft unklare Buchhaltung vorwerfen, die dem Zwecke diene, ungenügende Abschreibungen im Bäckereikonto zu verdecken, denn tatsächlich sind Abschreibungen in einer Höhe erfolgt, wie sie wohl ein privater Bäckereibetrieb kaum vorgenommen hätte. Gewiß, im ersten Jahre des Bäckereibetriebes — die Bäckerei arbeitete im Geschäftsjahr 1906/07 nur 9½ Monate — wurden nicht Abschreibungen vorgenommen, wie sie normalerweise bei einem eingeführten Betrieb erfolgen. Kein Geschäft macht das. Die Bäckermeister hätten erfahren können — ja sie werden es übrigens auch gewußt haben, — daß auf dem Bäckereimaschinenkonto, in dem z. B. auch das Hochkamin untergebracht ist, abgeschrieben wurden

im Geschäftsjahr 1906/07 Fr. 1,200.—
„ 1907/08 „ 12,000.— = 15 %
„ 1908/09 „ 11,215.— = 15 %

Nach nicht ganz drei Jahren des Bestehens der Bäckerei wurden von Fr. 85,000 Fr. 24,415 abgeschrieben, wozu noch ca. Fr. 3000 für Bäckereimobiliar kommen. Das macht dem Lebensmittelverein in Zürich wohl kein einziger Bäckermeister nach.

Und dennoch haben diese Leute die Unverfrorenheit, es als dringend wünschenswert zu erachten, daß wir andere Grundsätze bei der Preisgebarung uns aneignen sollen. Man weiß nicht, ob man über sie lachen oder mit ihnen Bedauern haben soll. Auf alle Fälle bildet das Vorgehen der Bäckermeister gegen die Bäckerei des Lebensmittelvereins einen weitern Beitrag in der Chronik der Strategie von Leuten, die mit ihrem ganzen Sinnen und Trachten der Vergangenheit angehören.

Ueber den Begriff der illoyalen Konkurrenz, die die Bäckermeister uns zum Vorwurfe machen, rechten wir mit ihnen an dieser Stelle nicht. Unsere Tätigkeit liegt nicht in den Gehegen, wo man nach dem Profit pirscht; wir arbeiten auf dem Feld der Gemeinnützigkeit. Und diese unsere Tätigkeit fand eine früher nicht geahnte Anerkennung und wird, angeregt durch die polemischen Artikel der Bäckermeister, immer weitere Kreise ziehen. Die Hauptsache ist: Unser Bäckereibetrieb floriert mustergültig; er steht auch finanziell auf felsenfester Grundlage. Und so möchten wir ausrufen: Es leben unsere Feinde, die Freunde!



Genossenschaftsbewegung des Auslands.

Deutschland.

Der 50. Allgemeine deutsche Genossenschaftstag der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften fand vom 10. bis 12. August d. J. unter außerordentlich starker Beteiligung von Vertretern des In- und Auslandes in Freiburg i. B. statt. Außer den Vertretern verschiedener Ministerien war Unterstaatssekretär Richter erschienen, welcher der Versammlung zu ihrem 50. Jubiläum die Glückwünsche des Reichskanzlers überbrachte und in seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede mitteilte, daß der Anwalt des Verbandes, Herr Dr. Crüger, aus diesem Anlaß zum Professor ernannt worden sei. Die Festrede wurde vom Verbandsanwalt gehalten, der eingehend die Geschichte des Verbandes behandelte.

Die Nachmittagssitzung des ersten Tages galt den Handwerker- und den Baugenossenschaften. In seinem Referat über die ersteren forderte Herr Verbandsrevisor Schuhmacher, daß vor der Gründung von Handwerkergenossenschaften eingehende Rentabilitätsberechnungen anzustellen seien und daß erst nach Feststellung der Lebensfähigkeit einer Werkgenossenschaft Nebenzweige, wie gemeinschaftlicher Ein- und Verkauf, angegliedert werden dürfen. Ferner riet Redner davon ab, Nichtmitglieder statutarisch von der Benutzung der Genossenschaft auszuschließen, empfahl dagegen, darauf hinzuwirken, daß diese der Genossenschaft beitreten. Nach längerer Debatte wurden die Thesen des Referenten zum Beschluß erhoben.

Bezüglich der Baugenossenschaften begründete der Anwalt eine Resolution, in welcher die durch ein neues Reichsgesetz geschaffene Möglichkeit der Versicherung gegen Mietsausfälle begrüßt wurde. Herr Scheidt, Hannover, machte auf die Gefahr aufmerksam, daß die Bedürfnisfrage nicht eingehend genug geprüft werde und auch leicht eine ungerechtfertigte Steigerung der Mieten eintreten

könne, falls sich die Hausbesitzer gegen eventuelle Ausfälle durch eine Versicherung decken können. Allerdings könne eine Versicherung gegen Leerstehen der Wohnungen einen günstigen Einfluß auf die Förderung des Wohnungsbaues ausüben, wenn den Versicherungsgesellschaften weitgehende Rechte in Bezug auf die Beaufsichtigung und Verwaltung der Häuser eingeräumt würden. Eine Versicherungsgesellschaft in Christiania habe die Mietverlustversicherung bereits mit gutem Erfolge eingeführt. Der zweite Referent, Verbandsdirektor Hansen, Kiel, verneinte die Bedürfnisfrage für diese Versicherungsart.

Am zweiten Tage beschäftigten sich die Baugenossenschaften mit Fragen der Organisation der Vereinsbehörden, wobei man zu dem Beschlusse kam, einen dreigliedrigen Vorstand für Baugenossenschaften vorzuschreiben. Es genügte, wenn ein Vorstandsmitglied die Kassen- und Rechnungsgeschäfte, eines die Korrespondenz und das dritte die technischen Angelegenheiten erledigt.

In einer allgemeinen Sitzung begründete Herr Dr. Alberti, Wiesbaden, den Antrag des mittelrheinischen Verbandes, der die Anlage von Genossenschaftsbibliotheken seitens der Genossenschaften zur weiteren Ausbildung der Vorstandsmitglieder forderte. Der Antrag wurde debattelos einstimmig zum Beschluß erhoben.

Frankreich.

Genossenschaftsstatistik. Zum dritten Male ist von der französischen Regierung auf den 1. Januar dieses Jahres eine Erhebung über die Verbreitung des Genossenschaftswesens veranstaltet worden, über deren Resultate in den Nrn. 7 u. ff. des „Bulletin de l'Office du Travail" ausführlich berichtet wird. Es hat sich gezeigt, daß bei den ersten Zählungen eine Reihe von genossenschaftlichen Vereinigungen nicht erfaßt wurde, und auch die diesjährige Erhebung darf wohl noch nicht auf absolute Richtigkeit Anspruch erheben, indem es für Laien oft recht schwer ist, zwischen den verschiedenen Genossenschaftsarten die richtige Grenze zu finden.

Mit aller Deutlichkeit geht aus den neuesten Erhebungen hervor, welch starke Verbreitung auch in Frankreich das Genossenschaftswesen, speziell das Konsumvereinswesen, gefunden hat, sind doch nicht weniger als 2491 Konsumentenvereinigungen ermittelt worden, also bedeutend mehr als in Großbritannien und ungefähr gleichviel wie in Deutschland.

Von den 2491 Konsumvereinen beschäftigen sich 927 ausschließlich mit der Herstellung und Lieferung von Brot. Es handelt sich hier nicht etwa um Produktivgenossenschaften, sondern um Organisationen von Konsumenten für die Herstellung des Brotes im eigenen Betriebe oder für dessen Vermittlung. 822 von diesen Vereinen zählen zusammen 193,519 Mitglieder und ihr Umsatz beträgt Fr. 38,668,400.

Außer diesen reinen Brotkonsumvereinen bestehen 576 andere Konsumentenorganisationen, die neben dem Brot noch andere Artikel vermitteln. Die 547 berichtenden Vereine dieser Kategorie zählen 252,802 Mitglieder und einen Gesamtumsatz von Fr. 105,598,400.

Zu diesen Angaben bemerkt der offizielle Bericht, daß der Umsatz in Brot nicht immer festgestellt werden kann aus dem Grunde, weil viele Vereine in ländlichen Bezirken von den Mitgliedern Getreide entgegennehmen und ihnen dafür Brot liefern. Es konnten von den Präfekten 17 solcher Vereine namhaft gemacht werden.

Es bestehen im weitern 103 Konsumentenvereinigungen zum gemeinsamen Betriebe von Brauereien. 78 berichtende Vereine dieser Art zählten 38,303 Mitglieder mit Fr. 14,052,000 Umsatz.

Auch unter den nicht selbstproduzierenden Vereinen hat es eine Anzahl, die sich nur mit der Vermittlung eines speziellen Artikels befassen. So vermitteln 37 Vereine ausschließlich Fleisch. 32 berichtende Vereine dieser Kategorie zählen 9666 Mitglieder mit einem Umsatze von Fr. 2,164,700.

44 Vereine vermitteln nur Wein, darunter befinden sich merkwürdigerweise 11 Temperenzvereine. 33 von diesen Organisationen haben zur Statistik berichtet. Sie zählen 7751 Mitglieder und ihr Umsatz beträgt Fr. 1,832,300.

Von 15 Genossenschaftsrestaurants haben 14 Angaben geliefert. Sie zählen 6221 Mitglieder und ihr Umsatz erreichte Fr. 790,500.

31 andere Vereinigungen beschaffen nur Kohlen. 25 dieser Organisationen zählen zusammen 11,477 Mitglieder mit einem Umsatz von Fr. 1,387,800.

Die Zahl der Konsumvereinsmitglieder überhaupt wird auf 725,765 berechnet für 2260 berichtende Vereine. Der Umsatz soll Fr. 227,645,100 betragen, ein reiches Feld der Betätigung für die zwei Großeinkaufsverbände, die zusammen erst für rund Fr. 5 Millionen Einkäufe zu gruppieren vermögen.

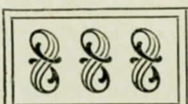
Ueber die Bedeutung der Vereine werden folgende Angaben gemacht:

57	Vereine, oder	2,36 %	zählen weniger als 25 Mitglieder
158	„	„ 6,55 %,	„ 26—50 Mitglieder
554	„	„ 22,97 %,	„ 51—100 „
1003	„	„ 41,58 %,	„ 101—250 „
374	„	„ 15,51 %,	„ 251—500 „
173	„	„ 7,17 %,	„ 501—1000 „
93	„	„ 3,86 %,	„ mehr als 1000 Mitglieder.

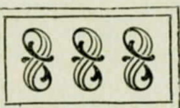
Ueber den Umsatz der Vereine gibt die Statistik folgende Auskunft:

219	Vereine oder	9,66 %	haben weniger als	10,000 Fr. Umsatz
521	„ „	22,97 %	„	10,001— 25,000 „ „
1072	„ „	47,27 %	„	25,001— 100,000 „ „
394	„ „	19,37 %	„	100,001— 500,000 „ „
38	„ „	1,67 %	„	500,001—1,000,000 „ „
24	„ „	1,06 %	„	über eine Million Fr. Umsatz.

U. M.



Verbandsnachrichten.



Der Umsatz des Verbandes im Monat September 1909 belief sich auf

Fr. 2,014,391.08

gegenüber Fr. 1,568,835.87 im gleichen Monat des Vorjahres. Es ist somit eine Vermehrung von Fr. 445,555.21 oder 28,4 % zu konstatieren.

Zum ersten Male hat also in diesem Monat der Umsatz die Summe von 2 Millionen Franken überschritten, ein bedeutsames Ereignis, das jeden Freund des genossenschaftlichen Zusammenschlusses mit Freude erfüllen wird.

Es dauerte nahezu drei Jahre, bis der Monatsumsatz des Verbandes das erste Hunderttausend Franken erreichte; im Juli des Jahres 1895 wurde dieser Umsatz zum ersten Male erzielt; schon im folgenden Jahre, im Oktober, wurde das zweite Hunderttausend zum ersten Male überschritten, und nun steigerten sich die Umsätze langsam aber sicher, bis im Juli 1903 zum ersten Male die halbe Million erreicht war. Es dauerte also genau elf Jahre, bis die Einkäufe der Vereine bei ihrer Zentralstelle die Summe von einer halben Million pro Monat erreichten. Die zweite Hälfte der ersten Million wurde erreicht nach Verlauf von nur drei Jahren, im Oktober 1906, und weitere drei Jahre reichten hin, um den ersten Zweimillionenumsatz herbeizuführen.

Und nun vorwärts auf dem Wege zu den drei Millionen. Je besser die Vereine in ihrem Verbande zusammenarbeiten, um so größer wird ihr gemeinsamer Erfolg.

* * *

Propaganda. Den tit. Vorständen der Verbandsvereine sei hiermit mitgeteilt, daß nun außer dem 7. auch der 14. November doppelt belegt, also auf jenen Tag kein Apparat mehr verfügbar ist.

Verantwortlich für die Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine. — Verantwortliche Redaktion: Dr. Oskar Schär.



Der Winter kommt!





Der
V. S. K. besitzt ein
reichhaltiges Lager in

Winter-Schuhwaren

wie

Finken, Holzböden, Gummischuhe

und solide gefütterte und
ungefütterte



Leder-Schuhwaren.





Der
flott **illustrierte**

Winter-Katalog



befindet sich nun
im Besitze der Verbandsvereine und
hoffen wir, dass sie
davon reichlichen
Gebrauch machen
werden.





Verantwortlich für den Druck: G. Krebs in Basel.